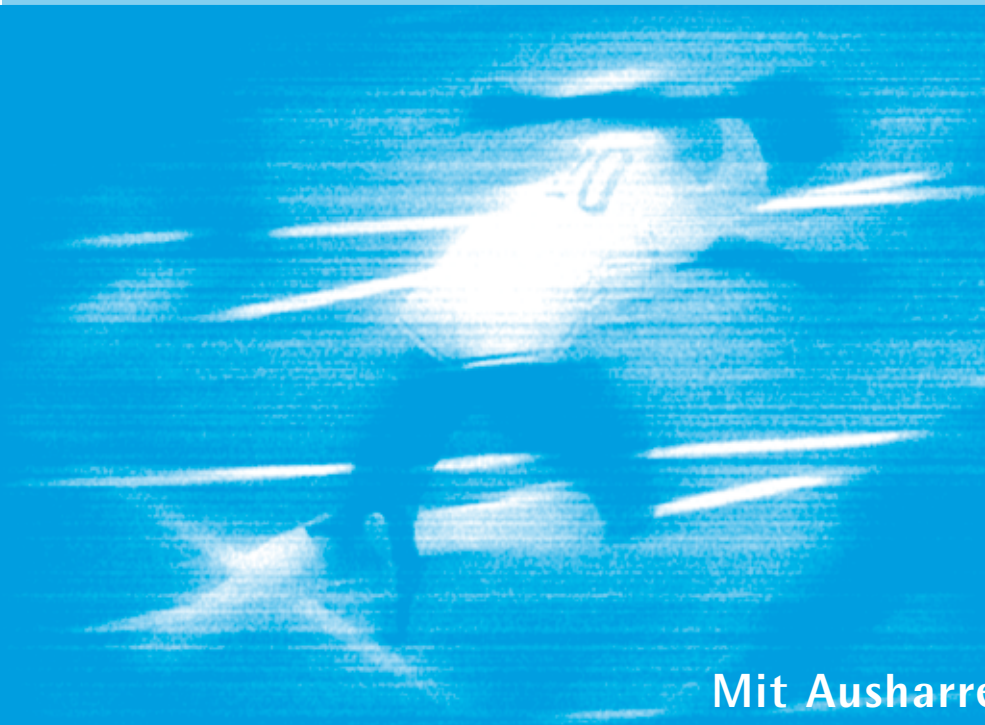


H 11661
Meinerzhagen
Nummer 113
Jahrgang 2005

**Kontaktblatt
aktiver Christen**

**fest
und
treu**



**Mit Ausharren laufen
den vor uns liegenden Wettlauf
Hebräer 12.1**



liebe Freunde!

Impressum

**fest
und
treu**

Heft Nr. 113
1. Quartal 06

Herausgeber

CLV
Christliche Literatur-
Verbreitung e.V.
Postfach 110 135
33661 Bielefeld

Bankkonto

Postbank Hannover
Kt.-Nr.: 25 24 309
BLZ: 250 100 30

Sonderkonto für Außenmission

Für Lateinamerika,
Russland, usw.:

CLV-Auslandshilfe

Volksbank
Meinerzhagen
Kt.-Nr.: 101 210 3300
BLZ: 45 86 16 17

Bitte immer den
Verwendungszweck
angeben und bei
Spendenbescheini-
gungs-Wunsch auf
eine vollständige
Absender-Anschrift
achten. Danke sehr!

Erscheinungsweise

**fest
und
treu** erscheint
vierteljährlich
und kann
kostenlos bezogen
werden.

Schriftleiter und Versandstelle

Wolfgang Bühne
Postfach 1126
58527 Meinerzhagen

Bestellungen,

Abbestellungen sowie
Adressänderungen bitte
umgehend an folgende
Adresse senden:
A. Fett, Schoppen 1
58540 Meinerzhagen;
e-Mail: AF@clv.de
für die Schweiz:
fut@schottikon.ch

Hurra, im letzten Monat wurde uns ein gesunder Sohn geschenkt: Gideon – auch ein „Jüngster im Haus seines Vaters“ (Richter 6,15). Denn der gleichnamige schlichte Richter hat uns sehr beeindruckt.

Wir begegnen Gideon zum ersten Mal, als er in einer Kelter Korn drischt. In einer Kelter? Das ist so, als würde man den Teppich im Wohnzimmer ausklopfen, statt vor der Tür. Eine staubige Sache. Gideon steht zwar in der Kelter, aber alles ist eingestaubt. STAUB statt SAFT. Wie widersinnig.

Da wo sich die Kelter befindet, hatten sie vor Jahren noch karrenweise Trauben geerntet: Aber jetzt liegen alle Rebhänge schon sieben Jahre wüst. Wo Trauben gepresst werden sollten, wird nur trockenes Korn gedroschen. Wein – statt Weizen! Most – statt Müsli! Edelrebe halbtrocken – statt Haferflocken! An Wein nicht zu denken – eher an Weinen!

Wein braucht Zeit. Aber hier reicht es nur für Fastfood: Es muss schnell gehen, sehr schnell. Dieser Weizen muss flüchtig gedroschen und vor den Feinden versteckt werden. Überleben statt Überfluss.

In dieser Kelter – einer Felsrinne – stand man sonst knietief im Rebensaft, dass es nur so spritzte. Das war die erhebenste Zeit des Jahres. Ein Erntefest mit Musik und Reigen. Aber das ist lange her. Der Fels schimmert zwar noch ein wenig rot, aber eine dicke Staubschicht liegt darüber.

Das erinnert mich an das eingestaubte »Christentum« Deutschlands. Hier gab es mal frischen »Most«, reiche Ernte. Geblieben ist eine leichte christliche Färbung in kaltem Stein – Kirche ohne Saft und Kraft.

Es gab eine Reformation, Erweckungen, Aufbrüche, Bewegungen. Es gab geistliche Blütezeiten und viel Frucht. Aber der Staub der Jahrhunderte hält die lebendigen Erinnerungen bedeckt. Noch immer wird die »Kelter« zweckentfremdet und vielerorts leider nur leeres Stroh gedroschen! Kirchen werden zu Kneipen und Kaufhäusern umfunktioniert. Es herrscht geistliche Armut und Hungersnot.

Was mag Gideon in der umfunktionierten Kelter empfunden haben? Vielleicht klangen seine wehmutsvollen Worte etwa so:

Verzagter nie als im August ... Statt goldner Ähren im Gelände, die hämisch zuckend gelben Brände. Für alle Mühe nur Verlust.

Der Himmel matt – mir selber gleich. Die Äcker schwarz – sie glänzen leise. Wo bleiben Deine Macht-Beweise? Wo bleibt Dein Milch-und-Honig-Reich?

Wo bleibst Du, Gott, der sich beweist? Kreuzt man mit Dreschflegeln die Klinge? »Schau nicht auf Staub, bau nicht auf Dinge! Geh hin in deiner Kraft, dem Geist!«

Wir wünschen, dass unsere Leserschaft wie Gideon mit bescheidenen Mitteln und kleiner Kraft aufbricht. Hingeht in eine geistlich hungrige Welt. Gottes Geist umkleide uns allezeit (Richter 6,34), damit wir für Ihn das Gute wirken, bis Er kommt.

Andreas Fett



Inhalt dieser Ausgabe:

W. Bühne	Kerzen, Kaffee und ein wenig Licht – »Emerging Church«	4
Andreas Fett	Von Katzen und Kanzeln – Gedicht	7
Kurt Becker	»Bittet den Herrn der Ernte ... «	8
W. Bühne	Lebensäußerungen einer gesunden Gemeinde (Teil 4)	11
W. Bühne	Begegnungen in Lateinamerika	14
Daniel Zach	Spuren der Barmherzigkeit	17
	Termine und Hinweise	20
	Buchbesprechungen	21

C.H. SPURGEON

»DER WINTER IST VORÜBER«

*»Denn siehe, der Winter ist vorbei, der Regen ist vorüber, er ist vergangen.
Die Blumen erscheinen im Land, die Zeit des Gesangs ist gekommen,
und die Stimme der Turteltaube lässt sich hören im Land.«* Hohelied 2,11



Die sichtbaren Dinge sind Abbilder der unsichtbaren Dinge. Die Werke der Schöpfung sind den Kindern Gottes Bilder von den verborgenen Geheimnissen der Gnade. Gottes Wahrheiten sind goldene Äpfel, und die sichtbaren Geschöpfe sind silberne Schalen.

Selbst die Jahreszeiten finden ihre Parallele in der kleinen, inneren Welt des Menschen. Wir haben unseren Winter, wenn der Nordwind des Gesetzes wider uns aufbricht, wenn jede Zuversicht begraben liegt, wenn jede Hoffnung geknickt wird und aller Freudensamen unter der dunklen Scholle der Verzagtheit begraben liegt, wenn unsere Seele gleich dem mit Eis bedeckten Strom in Fesseln liegt.

Gott sei Dank, der milde Südwind weht über unsere Seele und sofort werden die Wasser des Verlangens frei gegeben. Der Frühling der Liebe kommt herbei, in unseren Herzen erscheinen Blüten der Hoffnung, die Bäume des Glaubens treiben ihre jungen Sprösslinge. Die Zeit der Singvögel kommt, und unsere Herzen haben Freude und Frieden im Glauben durch den Herrn Jesus Christus...

Nun, Geliebte, jede Jahreszeit ist mit besonderen Aufgaben verbunden. Der Bauer hat eine Zeit zum Pflügen, eine Zeit zum Säen, eine Zeit zum Ernten. Es gibt eine Zeit der Weinlese und eine Zeit, wo die Weinstöcke beschnitten werden.

Die Zeit der Singvögel ist gekommen, obwohl noch genug roh krächzende Raben da sind. Die Blumen erscheinen auf der Erde, obwohl noch viel ungeschmolzener Schnee die Weiden bedeckt. Gottlob, der „Winter“ ist einem großen Maß vergangen, obwohl noch genug Kanzeln da sind, die vom Frost noch ebenso gezeichnet sind wie früher.

Wenn wir von dem traurigen Winter der Versuchung oder der Leiden oder der Trübsale errettet worden sind, wenn der schöne „Hoffnungs-Frühling“ über uns hereinbricht und unsere Freuden anfangen, sich zu verdoppeln, dann sollten wir hören, wie der Meister uns auffordert, nach etwas Höherem und Besserem zu trachten, und wir sollten in Seiner Kraft ausgehen und Ihn mehr lieben und Ihm fleißiger dienen als je zuvor.

*Auszug aus einer „Frühlingspredigt“ über Hohelied 2,11
von C.H. Spurgeon*

**Aus dem
traurigen
Winter der
Trübsale
bricht der
schöne
Frühling
neuer
Hoffnung
hervor.**



KERZEN, KAFFEE UND EIN WENIG LICHT...

»EMERGING CHURCH« – DIE POSTMODERNE KIRCHE

Ein neuer evangelikaler Trend, der die bisherige Evangelisations-Praxis und das Gemeindeleben verändern und prägen soll, wird mit etwas Verspätung nun auch im deutschsprachigen Raum bekannt gemacht: die »EMERGING CHURCH«.



EMERGING-CHURCH – der Bestseller von Dan Kimball

Überzeugte „Willow-Creek“-Mitarbeiter haben ihr Bestes gegeben, sind teilweise ausgebrannt und mussten nur zu oft erleben, dass ihre großen Erwartungen von der Realität korrigiert wurden.

Dadurch soll eine neu geschaffene, „ganzheitliche“, nicht aus alten Strukturen abgeleitete Kirche entstehen, welche man nicht mehr mit der „modernen“, sondern mit der „post-modernen“ Brille sieht und gestaltet.

Dan Kimball, Pastor der „Graceland-Church“, ist einer der Repräsentanten dieser neuen Bewegung. Er hat den Begriff „Retro-Spiritualität“ geprägt und seine Sicht in dem Buch „EMERGING CHURCH – DIE POSTMODERNE KIRCHE“ vorgestellt, das nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt.

In einem „IDEA-SPEZIAL“ vom Herbst 2005 wurde nachdrücklich auf dieses Buch hingewiesen. Allen Verantwortlichen in der Jugendarbeit und allen „die ihre evangelistischen Ansätze radikal hinterfragen wollen“ wurde es sehr empfohlen und zur „Pflichtlektüre für Studierende der Theologie“ erklärt.

Rick Warren, Pastor der „Saddleback-Church“ und Autor der Bestseller „LEBEN MIT VISION“ und „GEMEINDE MIT VISION“ hat das Vorwort geschrieben und neben **Howard Hendricks** (Professor am Dallas Theological Seminary und Autor des Buches „BIBELLESEN MIT GEWINN“), **Brian McLaren**, **Chip Ingram** und anderen Autoren an diesem Buch mitgearbeitet. An der deutschen Ausgabe haben Dr. **Peter Aschoff** (Leiter der Alpha-Kurs-Arbeit in Deutschland) und der Künstler und Schriftsteller **Fabian Vogt** mitgearbeitet.

»AUSLAUFMODELL« WILLOW-CREEK?

Die Tatsache, dass der Autor von „Gemeinde mit Vision“ (Rick Warren) diese neue Sicht von Kirche und Evangelisation stark propagiert, zeigt die Kurzlebigkeit hochgepriesener und erfolgsversprechender „neuer“ Konzepte oder Modelle. Denn das Modell Willow-Creek (die „besucherfreundliche Kirche“) hat in den vergangenen 20 Jahren für viel Veränderung gesorgt: Christliche Symbole wurden aus den Gemeinderäumen ent-

fernt, eine aufwändige Beleuchtung, Bestuhlung, Beschallung usw. wurde angeschafft. Musiker, Schauspieler und Tänzer boten ein professionelles Programm, die Predigt wurde mancherorts zeitlich gekürzt, um keinen Besucher zu überfordern – alle sollten sich wohlfühlen und zufriedene Konsumenten bzw. Dauergäste in einem Gebäude sein, dass mehr einem Kino-Saal als einer Kirche glich.

Aber nun gehört dieses Konzept der vergangenen „Moderne“ an, weil angeblich die „postmoderne“ Generation nichts mehr damit anfangen kann und in diesen Veranstaltungen kaum noch zu sehen ist.

Tatsächlich ist im deutschsprachigen Raum eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Überzeugte „Willow-Creek“-Mitarbeiter haben ihr Bestes gegeben, sind teilweise ausgebrannt und mussten nur zu oft erleben, dass ihre großen Erwartungen von der Realität korrigiert wurden. Bei aller Begeisterung wurde in vielen Fällen das geistliche Klima vor Ort auf Dauer kaum verändert, mancherorts gab es sogar Streit und Trennungen.

Nun soll eine „neue“ Vision von Kirche neu motivieren und so werden die nächsten Großveranstaltungen vielleicht noch unter der alten Fahne, aber mit neuen, postmodernen Inhalten und Konzepten durchgeführt.

Brückenbauer zwischen der modernen und postmodernen Szene scheint **Rick Warren** zu sein, der als einer der bekanntesten und erfolgreichsten Gemeindegründer und Autoren der „Moderne“ angesehen wird. Nun aber setzt er sich vehement für die „Emerging Church“ ein:

„Ich bete darum, das Gott durch dieses Buch neue Gemeinden ins Leben rufen wird ... Wir brauchen Gemeinden, die eine Vision haben und postmodern, zeitgemäß und zeitlos zugleich sind.“ (S.8)

WORUM ES GEHT

Propagiert wird eine „Retro-Spiritualität“, worunter **Dan Kimball** eine „Rückkehr zu einer ursprünglichen Form des Christentums“ versteht, in der „entsprechende Symbole (ausgedehnte Lobpreiszeiten, Liturgie, intensive Gebetszeiten, starker Gebrauch der Bibel und von Textlesungen“

(S. 25) eine wesentliche Rolle spielen. Dazu gehört für ihn auch die Empfehlung von Weihrauch und Räucherstäbchen, Tanz, Klatschen, Handauflegung, Bilder mit religiösen Motiven, Musik, bunte Kirchenfenster, keltische Kreuze, schwarze Vorhänge usw. Auf diese Weise möchte er eine „sakrale Atmosphäre“ schaffen, die alle Sinne anspricht, zumal „in der postmodernen Kultur Dunkelheit für Spiritualität steht“ (S. 130).

Inwiefern die Einführung dieser Elemente in den Gottesdienst „eine Rückkehr zu der ursprünglichen Form des Christentums“ sein soll, bleibt

schleierhaft. Eher wird man an katholische und orthodoxe Traditionen oder an jüdische, vorchristliche Gebräuche erinnert.

Im Neuen Testament werden nur Wasser (Taufe) und Brot und Wein (Abendmahl) als Symbole der Gemeinde erwähnt, wobei manche auch die Kopfbedeckung der Frauen (1Kor 11) dazuzählen. Alle anderen „sakralen“ Gegenstände und Rituale sind in einer Zeit eingeführt worden, als das Licht des Wortes Gottes „gedimmt“ wurde – bis zur völligen geistlichen Dunkelheit im Mittelalter.

Die Rückkehr von Weihrauch, Räucherstäbchen, Bildern mit religiösen Motiven, und bunten Kirchenfenstern...

ES GIBT ABER AUCH ERFREULICHE EINSICHTEN!

Diese erfreulichen Einsichten sind zwar nicht neu, sondern als elementare Wahrheiten jedem Bibelleser bekannt. Dennoch sollen diese Erkenntnisse hier dankbar erwähnt werden, weil sie vielerorts in der „modernen“ Generation vernachlässigt wurden:

EINE BIBLISCHE DEFINITION VON GOTTESDIENST

„Wenn von Gottesdiensten gesprochen wurde, dann meinte man damit ursprünglich die Zeit, in der die Gemeinde zusammenkam, um Gott in der Anbetung zu ‘dienen’. Inzwischen scheint es mehr so zu sein, dass wir mit der Musik, der Predigt usw. den Gottesdienst-Besuchern dienen! ... Ich will damit betonen, dass wir uns als Kirche nicht in erster Linie versammeln, um Menschen zu dienen, sondern um Gott anzubeten.“ (S. 110–111)

Leider wird diese biblische und wichtige Definition vom Autor selbst nicht konsequent beachtet, denn mit wenigen Ausnahmen wird der Gottesdienst als „ganzheitliche Erfahrung“ verstanden oder als Veranstaltung, die sich „unter anderem an die richtet, die noch gar keine Erfahrung mit Kirche gemacht haben.“ (S. 101)

»ORGANISCHE GOTTESDIENSTE«

Anstelle eines durchorganisierten, „modernen“ Verlaufs einer Gemeindeversammlung wird der „organische Gottesdienst“ empfohlen, in dem für „spontane Führung durch den Heiligen Geist Raum bleibt“ und der Einsatz der Gaben, die Gott der Gemeinde gegeben hat, möglich ist.

»DIE POSTMODERNE KIRCHE BRAUCHT HIRTEN, KEINE MANAGER« (S.232)

In Kap. 20 dieses Buches werden treffende Erfahrungen mit dem Kirchen-Management der vergangenen Jahrzehnte geschildert. Als biblisches Gegenstück wird die Leitung der Gemeinden durch hingeebene, dienende Hirten vorgestellt, die „sich an Beziehungen orientieren, nicht an umwerfenden Zielen“ (S. 240).

Sehr vernünftig ebenso die Empfehlung, lieber Gemeinden zu teilen, als große Kirchen aufzubauen und auch in der Gestaltung der Räumlichkeiten für eine familiäre Atmosphäre zu sorgen, in der die Aufmerksamkeit nicht auf Menschen, sondern auf das Wort Gottes gerichtet wird.

BIBELN UND GESANGBÜCHER ABSTAUBEN!

Während im „modernen“ Gottesdienst kaum noch jemand eine Bibel mitbrachte und leider meistens oberflächliche, kurzlebige Chorüsse per Beamer an die Wand geworfen wurden, werden jetzt die Christen ermutigt, ihre Bibeln mitzubringen und auch den guten alten Kirchenliedern Beachtung zu schenken:

„Gute Kirchenlieder kommen in der postchristlichen Kultur gut an, weil sie frisch sind, unbekannt und eine reichhaltige Geschichte erzählen. Sie bergen eine tiefe theologische Wahrheit und eröffnen einen ganz neuen Blick auf Gott und sein Wesen.“ (S. 144)

EVANGELISATION IST MEHR ALS EIN HINGABE-GESETZ (S. 197)

Die Zeiten werden für out erklärt, in denen Evangelisationen in Form von Feldzügen, Entertainment, Show usw. durchgeführt wurden. Evangelisation wird wieder als die Aufgabe eines jeden Jüngers definiert. Ein glaubwürdiger Lebensstil, Kontaktpflege mit Menschen in der Umgebung, also das, was bereits vor Jahrzehnten als „Freundschafts-Evangelisation“ bezeichnet und empfohlen wurde, wird jetzt als effektive Evangelisationsmethode gesehen.

Allerdings besteht hier die Gefahr, dass bei einer einseitigen Betonung der persönlichen Evangelisation die Wichtigkeit der vollmächtigen und verständlichen evangelistischen Verkündigung vernachlässigt wird.



Im NT werden nur Wasser (für die Taufe) und Brot und Wein (für das Abendmahl) als Symbole der Gemeinde erwähnt.

ZWEI SCHRITTE VOR UND DREI SCHRITTE ZURÜCK!

Wenn auch in der »EMERGING CHURCH« nicht unbedingt neue, aber immerhin einige altbekannte biblische Prinzipien neu entdeckt und zur Praxis empfohlen werden, so finden doch gleichzeitig einige sehr bedenkliche Schritte in eine Richtung statt, die mit urchristlichen Überzeugungen nichts zu tun haben:

1. SAKRALE RÄUME, ÄSTHETIK UND SPIRITUALITÄT

Weil in der Postmoderne angeblich Erfahrungen, Gefühle und Atmosphäre bestimmend sind, bekommt die Ästhetik einen besonderen Stellenwert und damit wird das Christentum wieder zu etwas Äußerlichem, Sinnfälligem umgedeutet, was eine Umkehrung biblischen Christentums bedeutet.

Weil ein postmoderner Gottesdienst vom ersten Augenblick an ein „*visuelles Erlebnis*“ sein soll (S. 129), werden wieder Gegenstände eingeführt und als „sakral“ (heilig) bezeichnet, die in der Reformationszeit unter dem Urteil „profan“ aus dem Gottesdienst entfernt wurden.

So wird vieles wieder hervorgeholt: Samt, Teppiche, keltische Kreuze usw., das Licht soll gedimmt werden, „um das Bedürfnis der neuen Generation nach Dunkelheit im Gottesdienst“ (S. 130) zu befriedigen.

Religiöse Bilder, bunte Kirchenfenster und viele jetzt wieder empfohlene „sakrale“ Gegenstände kann die röm.-kath. Kirche viel besser und reichhaltiger vorweisen und so besteht die Gefahr, dass durch diese neue Bewegung so etwas wie eine Gegenreformation eingeleitet wird. Was Spiritualität und Ästhetik betrifft, ist die röm.-kath. Kirche kaum zu übertreffen. Auch die unkritische Begeisterung von Dan Kimball für Taizé (S. 140) sollte alarmieren.

Christliche Buchhandlungen und Läden werden sich über den bereits jetzt schon enorm gestiegenen Umsatz von Kitsch in Form von Kreuzen, Ketten, Klüngel usw. freuen.

Dass der Gottesdienst im NT „in Geist und Wahrheit“ (Joh 4, 23-24) stattfinden soll, wird bei der Betonung von Äußerlichkeiten völlig vergessen. Diese Betonung steht im direkten Widerspruch zu dem, was auf S. 107 zu lesen ist:

„Einfach und schlicht. Kein Schnickschnack. Christus ganz im Zentrum, sehr an der Gemeinschaft und an der Teilnahme jedes Einzelnen orientiert. Sehr ursprünglich. So war der Gottesdienst der frühen Kirche.“

2. »FRAUEN AUF DIE BÜHNE!«

Original-Zitat Don Kimball: „Unabhängig davon, was Ihre Theologie zur Rolle der Frauen in der Gemeinde sagt, fände ich es sehr gut, wenn Sie

Frauen so oft wie möglich auf die Bühne bringen würden, egal, ob für die Predigt, die Ankündigungen, Lobpreisleitung, Zeugnis geben oder Schriftlesung. Das ist für die EMERGING CHURCH ausgesprochen wichtig.“ (S. 146)

Das ist nun wirklich keine „Retro-Spiritualität“, die sich an biblischen Normen orientiert!

Hat man in der „Moderne“ noch über die Rolle der Frau in der Gemeinde heftig gestritten, so scheint in der EMERGING CHURCH diese Frage bereits erledigt zu sein. Das steht aber nun – man mag es bedauern oder nicht – im deutlichen Widerspruch zu 1Kor 14,34, 1Tim 2,12 und zur Praxis der Urgemeinde.

3. »ALTERSPEZIFISCHE GOTTESDIENSTE«

Weil zu befürchten ist, dass durch die neuen Gottesdienstformen Streit und Spaltungen hervorgerufen werden können, wird in solchen Fällen empfohlen, Tochtergemeinden „mit einer neuen Philosophie und einer neuen Kultur“ (S. 103) zu gründen. Diese Empfehlung erstaunt, weil an anderer Stelle auf die Bereicherung durch den Austausch und das Miteinander zwischen der alten und jungen Generation hingewiesen wurde.

Damit wird eine Praxis empfohlen, die nun wirklich nichts mehr mit Urchristentum zu tun hat und weder mit dem AT noch mit dem NT belegt werden kann.

Wenn schon die letzte Welle „Kirche für Kirchen-distanzierte“ eine Fehlinterpretation von Kirche war, so besteht die Gefahr, dass die Emerging Church zu weiteren Spannungen und Spaltungen solcher Gemeinden führen wird, die sich als „bibeltreu“ bezeichnen.

Es ist ein schwer wiegender Irrtum, „dass sich die Kirche ändern muss“ (S. 27) weil sich die Zeit, die Generationen und die Gesellschaft verändern. Man kann eben nicht „postmodern, zeitgemäß und zeitlos zugleich“ sein...

WAS WIR BRAUCHEN...

Wir brauchen Gemeinden, die sich an den zeitlosen Maßstäben des NT orientieren, um die zeitlos-gültige Botschaft der Bibel für die heutigen Menschen verständlich und glaubwürdig zu leben und zu predigen.



Postmoderne Gottesdienste werden zum visuellen Erlebnis. Gegenstände werden eingeführt und als „sakral“ bezeichnet, die in der Reformation unter dem Urteil „profan“ aus dem Gottesdienst entfernt wurden.

Es ist sicher gut und nötig, das postmoderne Denken und Lebensgefühl zu kennen um darauf eingehen zu können. Aber es wäre ein absolutes Armutszeugnis, wenn unsere Gemeinden nach der postmodernen „Pfeife“ tanzen würden, die von wenigen Philosophen, Architekten und Künstlern irgendwo ausgedacht und geschnitzt wurde. Postmodernität ist eine vorübergehende Model-
welle, die in unserer kurzlebigen Zeit in Wohl-
standsländern nur solche beeinflussen wird, die bewusst oder unbewusst ihre Fahne nach dem derzeitigen Wind richten.

Ein Rat von Dan Kimball allerdings ist absolut biblisch und so wichtig, dass wir alle und auch er selbst ihn zu Herzen nehmen und „hinter die Ohren“ schreiben sollten:

„Aber bitte, bitte, geben Sie vor allem auf Ihre eigene Seele Acht. Sorgen Sie dafür und halten Sie am Gebet fest. Führen Sie ein heiliges und reines Leben – seien Sie unschuldig wie Tauben – in einer gefallenen und verdorbenen Welt. Bleiben Sie in enger Verbindung mit dem Oberhirten der Gemeinde und bitten Sie um seine Führung. Nichts ist wichtiger als das. Nichts.“ (S. 240)

Amen! ■

ANDREAS FETT

VON KATZEN UND KANZELN

*Der Pfarrer machte schöne Worte.
Man nickte – manche nickten ein,
da huschte durch die Kirchenpforte
ein ungebet'ner Gast herein.*

*Geschmeidig schlich er durch die Reihen
und setzte sich ganz vorne hin,
als lausche er dem Prophezeien.
Da war die Sonntags-Ruh dahin.*

*Denn der Besucher war ein Kater!
Man rempelte die Schläfer an:
»Was für ein seltsames Theater –
ein Katzenvieh kommt zum Kaplan!“*

*»Ihr wundert euch?« fragte der Pfarrer
»und denkt, dass mich der Kater stört?
Im Gegenteil – viel wunderbarer –
ich weiß dass er hier hingehört!*

*Doch solltet ihr euch ernstlich fragen:
»Wieso nahm er ganz vorne Platz?«
Er hörte sicher jemand sagen:
»Der predigt doch nur für die Katz!«*

*Da rief es aus den hint'ren Bänken:
»Das liegt an ihrer L i t a n e i !
Statt reinen Wein uns einzuschänken
umschleichen Sie den heißen Brei!«*

*Und die Moral von der Geschichte?
Interesse wird ganz leicht geweckt:
Viel' Worte machen viel zunichte.
Sag' was du sagen willst –
direkt!*



»BITTET DEN HERRN DER ERNTE...«

DAS BIBLISCHE MUSTER DER AUSSENDUNG ZUM DIENST

Der Befehl unseres Herrn Jesus Christus in Mt 9, 38 ist sehr eindeutig und unmissverständlich:

*„Bittet den Herrn der Ernte,
dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.“*

Das heißt für jeden von uns: selber bereit und vorbereitet sein, sich senden zu lassen und beten, dass noch viele Christen sich vorbereiten und senden lassen.

Doch angesichts vieler menschlicher Praktiken im Zusammenhang mit dem „Aussenden“ kann es hilfreich sein, das NT einmal darauf hin zu untersuchen.

»Bittet den Herrn der Ernte, dass ER Arbeiter aussende in seine Ernte.«

Nirgendwo im Neuen Testament wird gesagt, dass eine Gemeinde jemand in die Mission aussendet.

WAS BEDEUTET „AUSSENDEN“?

Mehrere Begriffe im Neuen Testament werden mit „senden“ oder „aussenden“ übersetzt (EÜ):

APOSTELLO – [mit einer Vollmacht] **weg-**senden. Ein Senden, welches vor allem den offiziellen Auftrag und die Bevollmächtigung des Gesandten hervorhebt. Dabei steht die volle Autorität und Vollmacht des Sendenden hinter dem Gesandten – es kommt fast 150 mal vor.

„Ausgesandt“ in Joh 20,21a (auf Christus als vom Vater ausgesandt bezogen); 1Kor 1,17 (auf Paulus als von Christus ausgesandt bezogen); Hebr 1,14 (auf die Engel als von Gott ausgesandt bezogen).

„Senden“ in Mt 2,16 (Herodes seine Untergebenen); Mt 10,5 (der Herr die Apostel); Mt 11,10 (Johannes der Täufer); Mt 14,35 (führende Männer des Dorfes); Mt 20,2 (der Arbeitgeber); Mt 22,16 (Pharisäer, die ihre Jünger sandten); 1Petr 1,12 (vom Heiligen Geist, als vom Himmel gesandt) usw.

PEMPO – schicken. Dieser Begriff ist mehr allgemein und weniger offiziell als der erste. Er wird meist mit „senden“ oder „schicken“ übersetzt und kommt fast 100 mal vor.

„Schicken“ in Mk 5,12 (die Dämonen bitten: „Schicke uns in die Schweine“); in Lk 15, 15, (ein Bürger des Landes schickt den verlorenen Sohn zum Schweinehüten); mit „senden“ übersetzt in Apg 10,5 (Kornelius sendet zwei Hausknechte und einen Soldaten zu Petrus, um ihn holen zu lassen); Apg 11,29 (die Versammlung in Antiochien sendet Barnabas und Saulus mit Geldern zur Hilfeleistung nach Jerusalem); Apg 15,25 (die Apostel, die Ältesten und die ganze Versammlung in Jerusalem schicken Judas, Barnabas und Silas mit Barnabas und Paulus zu den Versammlungen in Antiochien, Syrien und Cilicien); 1Kor 4,17 (Timotheus wird von Paulus nach Korinth geschickt) u.a.

EKPEMPO – hinausschicken.

„Ausgesandt“ in Apg 13,4 (Barnabas und Saulus, vom Heiligen Geist ausgesandt).

EKBALLO – hinauswerfen.

Meist für Dämonen-Austreibung verwendet. In Lk 10,2 mit „aussenden“ übersetzt (die Arbeiter im Missionsfeld, vom Herrn ausgesandt).



Doch nirgendwo im Neuen Testament wird gesagt, dass eine Gemeinde jemanden in die Mission aussendet, ganz gleich welches der in Frage kommenden Worte man darauf hin untersucht. Das ist auch verständlich, denn die Vollmacht, Menschen zu senden, um für den Herrn zu arbeiten, ist der Gemeinde nicht gegeben. Nur der Herr der Ernte kann Arbeiter in seine Ernte aussenden:

*„Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende (**apostello**) in seine Ernte“ (Mt 9,38).*

Und er sendet sie aus durch den Heiligen Geist: *„Sie nun, ausgesandt (**pempo**) von dem Heiligen Geiste, gingen hinab nach Seleucia, und von dort segelten sie nach Zypern (Apg 23,4).*



WER SENDET AUS UND WER WIRD AUSGESANDT?

Der Herr sagt in Joh 20,21:

*„Friede euch! Gleichwie der Vater mich
ausgesandt hat, sende ich auch euch.“*

Wenn sich jemand – statt vom Herrn – von einem Missionswerk oder aber von einer Gemeinde aussenden lässt, so könnte man mit Recht sagen, dass das Werk oder die Gemeinde auch für das Auskommen des von ihnen Gesandten aufkommen soll. Der Gesandte wäre dann nicht alleine seinem Herrn, sondern eben auch seinen Geldgebern für sein Tun verantwortlich.

Missionsgesellschaften und Verbände versprechen solchen, die in die Mission gehen, ihnen für die eigentliche Missionsarbeit „den Rücken frei zu halten“. Ohne Zweifel können die Erfahrungen, die Möglichkeiten und die vorhandenen Strukturen solcher Werke von großem Nutzen sein. Aber was für ein Gottesbild vermittelt man den Männern und Frauen, wenn man sie zunächst dazu anleitet „erfolgreich“ Freundesbriefe zu gestalten, für die einfachsten Bedürfnisse, wie Nahrung und Kleidung, einen Trägerkreis aufzubauen und in möglichst vielen Gemeinden für „ihr Projekt“ zu werben, damit man darüber hinaus später auch sozial abgesichert ist? Wie will man Fernstehende davon überzeugen, sich in den wichtigsten Fragen des Lebens dem Herrn anzuvertrauen, wenn man selbst ihm nicht einmal in den einfachsten Dingen des Alltags vertraut?

Die „Backpacker“ (Rucksack-Touristen) in aller Welt machen sich heute anscheinend weniger Sorgen über ihre Bedürfnisse und über ihre Zukunft als die Jünger des Herrn!

Auch wenn wir unsere Brüder und Schwestern deshalb nicht verurteilen und ihr Wirken für den Herrn sehr schätzen, ist es nach der Schrift aber nicht die Gemeinde die aussendet, und auch nicht die Freunde – deshalb können sie auch nicht dazu herangezogen werden, für ein geregeltes Einkommen inklusive aller Sozialabgaben zu sorgen.

Der Herr sendet, und er ist somit auch für seine Gesandten verantwortlich, und das will er auch sein! Die Geschwister der Heimatgemeinde sollten für die Missionare und ihren Dienst beten und ihnen auch mit materiellen Mitteln weiterhelfen, so oft der Herr ihnen das aufs Herz legt und besonders wenn Not eintritt. Doch eine Zahlungsverpflichtung wie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Daueraufträge, Bankeinzüge und sonstige feste Zusicherungen sind nicht Bestandteil einer göttlichen Aussendung.

Das haben auch die Männer und Frauen so gesehen und konsequent praktiziert, die Gott mit großem Segen gebrauchen konnte. Sie haben nicht mit Menschen über ihre finanziellen Bedürfnisse gesprochen, sondern immer nur mit Gott, und er hat sie vielleicht nicht immer verwöhnt und verhätschelt, aber er hat sie treu versorgt, bis zum letzten Tag (siehe z.B. Hudson Taylor, Georg Müller, Charles Studd, Jim Elliot, Bakht Singh usw...). Keiner von ihnen wollte diese Erfahrung missen und jeder würde es wieder so praktizieren.

Wer also vom Herrn ausgesandt wird, dem sollte klar sein, was die Worte bedeuten: *„Friede euch! Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch“* (Joh 20,21). Es ist seine Zusicherung, dass einerseits die Gesandten trotz aller Angriffe, Unruhen, Schwierigkeiten und Kämpfen einen wunderbaren Frieden im Herzen haben, andererseits aber auch der Knecht nicht größer ist als der Herr und der Gesandte nicht größer als der ihn gesandt hat (Joh 13,16). *„Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich euch“* heißt nicht nur: Nachdem der Vater mich ausgesandt hat sende ich jetzt auch euch aus, sondern es bedeutet genau auf diese Weise, geradeso sende ich auch euch! Es ist dasselbe Wort wie z.B. in Mt 21,6, *„als die Jünger getan hatten so wie Jesus ihnen aufgetragen hatte...“* oder Mt 26,24: *„so wie über ihn geschrieben steht“* oder Mt 28,6: *„so wie er (Jesus) gesagt hatte.“*

WAS BEINHALTET DAS?

Das bedeutet: **Verzicht** – so wie unser Herr in Armut ausgesandt wurde, so sendet auch er.

Das bedeutet: **Erniedrigung** – so wie der Herr in Niedrigkeit ausgesandt wurde, so sendet auch er.

Das bedeutet: **Gehorsam** – so wie der Herr den Willen des Vaters vollbrachte, so sendet auch er.

Das bedeutet: **Abhängigkeit** – so wie der Herr in vollkommener Abhängigkeit vom Vater ausgesandt wurde, so sendet auch er.

Das bedeutet: **Aufopferung** – so wie der Herr zum Heil der Menschen und zum Dienst für die Menschen ausgesandt wurde, so sendet auch er.

Das bedeutet: **Selbstverleugnung** – so wie der Herr mit dem Ziel gesandt wurde, am Kreuz zu sterben und zunächst nichts zu haben (Dan 9,26), so sendet auch er.

Aber das bedeutet auch seine Gegenwart und Fürsorge so zu erleben, wie man es nicht intensiver erfahren kann, denn der Herr selbst geht mit (Mt 28,20) und wird für alles sorgen!

Unbekümmerte Rucksack-Touristen machen sich heute anscheinend weniger Sorgen über ihre Bedürfnisse als die Jünger des Herrn!

»Friede euch! Gleichwie der Vater mich ausgesandt hat, sende ich auch euch!«

UND DIE GEMEINDE?

Nachdem deutlich geworden ist, dass der Herr derjenige ist, der Jünger in die Mission aussendet, stellt sich die Frage, ob die Gemeinde dabei völlig unbeteiligt ist.

Apg 13,2-3 zeigt, dass z.B. die Brüder der Gemeinde in Antiochien in dreierlei Hinsicht beteiligt waren:

Sie beteten gemeinsam

Sie legten den Ausgesandten die Hände auf, das heißt sie identifizierten sich mit ihnen und mit ihrem Dienst und erkannten die Sendung als „vom Herrn“ an.

Sie entließen sie (*apolo* = los-, freilassen, siehe z.B. Apg 16,35, wo dasselbe Wort steht.)

Wir reden irrtümlicherweise davon, dass die Gemeinde jemand aussendet und laden zu einer Aussendungsfeier ein.

Wenn der Herr jemanden aus unserer Gemeinde sendet, wäre es biblischer, einem solchen zu sagen und zu zeigen: „Wir stehen hinter dir, wir machen uns mit dir und Deinem Dienst eins, wir lassen dich gerne ziehen!“

Solch eine Abschiedsfeier könnte geprägt sein von Motivation und Ermutigung für den Missionar und die Gemeinde, von Abschiedsworten, einer Beschreibung des zukünftigen Arbeitsfeldes und der Bekräftigung der Ältesten, dass sich die Gemeinde mit dem Weg und dem Dienst der Gesandten eins macht und sie dafür frei lässt.

Dank für die zurückliegende Zeit der Gemeinschaft und Gebet für den Auftrag und die Sendung, für den anstehenden Dienst, für Bewahrung und Segen sollte ein wesentlicher Bestandteil einer solchen Zusammenkunft sein.

Power-Point-Präsentationen, Fotoshows, Quiz usw. zum Einsatzland, zum Thema Mission, zur Biographie eines bekannten Missionars oder zur Missionsgeschichte (auch für Kinder), Büchertische mit Thema Mission und Unterlagen zum Zielland usw. können solch eine Zusammenkunft bereichern und den Missionsauftrag des Herrn neu vor Augen führen.

UND WAS IST MIT DEN FINANZEN?

„Ich habe niemandes Silber oder Gold oder Kleidung begehrt. Ihr selbst wisset, dass meinen Bedürfnissen und denen, die bei mir waren, diese Hände gedient haben.“ (Paulus, in Apg 20,33-34)

Das heißt nicht, dass Paulus nie etwas von anderen bekommen hätte. Es bedeutet, dass er von keinem Menschen etwas verlangt hat und selbst

für seinen Unterhalt gearbeitet hat.

„Denn auch in Thessalonich habt ihr mir einmal und zweimal für meine Notdurft gesandt.“ (Paulus, in Phil 4,16)

Die Philipper haben Paulus diese Zuwendungen unverlangt zukommen lassen, denn in Apg 20, 33-34 sagt Paulus, dass er von keinem Menschen Silber, Gold oder Kleidung verlangt hat. (Ganz im Gegensatz zur heutigen Praxis der unzähligen Spenden-Aufrufe und der Freundeskreis-Suche).

„So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach diesem allem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles nötig habt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“ (Mt 6,31-33)

Über allem steht die unendlich liebevolle Fürsorge des Herrn, der dies alles nicht nur ermöglicht, sondern ein großzügiger Geber ist. Er ermuntert jeden von uns, von dem zu geben was wir von ihm empfangen haben:

„Prüft mich doch dadurch, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels auf tun und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde!“ Mal 3,10

Wir wollen freudige Geber sein, persönlich und als Gemeinde! Da wo man uns persönlich bittet, wollen wir gerne geben. Lk 6,30 lehrt uns: *„Gib jedem, der dich bittet, und von dem, der das Deinige nimmt, fordere es nicht zurück.“*

In welcher Form das die Einzelnen tun, müssen sie vor dem Herrn entscheiden.

Wo wir aber als Gemeinde Gelder weiterleiten, die dem Herrn gehören, ist es unser Wunsch, in jedem einzelnen Fall immer wieder den Herrn zu bitten uns zu zeigen, wem wir wann wieviel auf welche Weise zukommen lassen sollen. So bleibt die Abhängigkeit aller vom Herrn gewahrt, und der Missionar bleibt in seinem Dienst allein dem Herrn verantwortlich.

Wir sind überzeugt, dass in dem Maß, wie sich Missionarinnen und Missionare wieder vom Herrn selbst aussenden lassen, anstatt von Freunden, Gemeinden und Werken, auch solche, die sie erleben, wieder Mut bekommen würden, ihr Leben bedingungslos dem Herrn der Ernte anzuvertrauen! ■

**In dem Maß,
wie sich
Missionare
wieder vom
Herrn selbst
aussenden
lassen,
werden sie
und andere
neuen Mut
bekommen,
ihr Leben
bedingungslos
dem Herrn
der Ernte an-
zuvertrauen!**



LEBENSÄUSSERUNGEN EINER GESUNDEN GEMEINDE (TEIL 4)

VOM STELLENWERT UND SEGEN CHRISTLICHER GEMEINSCHAFT

„Alle, welche glaubten, waren beisammen und hatten alles gemein...“ (Apg 2,44)

„Die Menge derer, die gläubig geworden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer von ihnen sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen wäre, sondern es war ihnen alles gemein.“ (Apg 4,32)

„Herz und Herz vereint zusammen, sucht in Gottes Herzen Ruh ...“, – so lautet der Anfang des bekannten Liedes, das Nikolaus Graf von Zinzendorf, der Gründer und geistliche Vater der „Herrnhuter Gemeinde“, gedichtet hat. Von ihm stammt auch der freimütige Satz: „Ich statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft!“

Gemeinschaft – das war auch ein weiteres wichtiges Kennzeichen der ersten Christen, die in Jerusalem ein gemeinsames Leben praktizierten, das dieser Gemeinde nicht nur eine innere Vitalität gab, sondern auch Glaubwürdigkeit und Attraktivität für ihre Umgebung bedeutete. Auch darin ist sie ein Vorbild für uns.

Die Liebe zu den Glaubensgeschwistern ist einer der Beweise dafür, dass wir *„aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind“* (1Joh 3,14). Und diese „Bruderliebe“ sucht einfach die Gemeinschaft mit den Geschwistern, so wie es auch von Saulus berichtet wird: Als er kurz nach seiner Bekehrung nach Jerusalem kam, *„versuchte er sich den Jüngern anzuschließen“* (Apg 9,26).

Sicher hatte Saulus viele alte Bekannte und vielleicht auch Freunde unter den Pharisäern und Schriftgelehrten der damaligen geistlichen Elite Jerusalems. Aber jetzt gehörte er zur Familie Gottes und man kann zwischen den Zeilen lesen, wie sehr es ihn drängte, seine Glaubensgeschwister aufzusuchen, sich ihnen „anzuschließen“ und Gemeinschaft mit ihnen zu haben.

Das Wort „anschließen“, das hier verwendet wird, kann man auch mit „ankleben“ oder „anhängen“ übersetzen und das macht deutlich, mit welcher Intensität dieser junge Christ Gemeinschaft suchte und welche Enttäuschung und Glaubensprüfung es für ihn gewesen sein muss, dass ihm diese ersehnte Gemeinschaft zunächst einmal verwehrt wurde.



KEINE „GMBH“ SONDERN EINE „GMVH“!

Diese kurzen Mitteilungen in der Apostelgeschichte machen deutlich, dass sich die praktizierte Gemeinschaft der ersten Christen nicht auf den Sonntag oder besondere Gemeinde-Veranstaltungen beschränkte, sondern ihren Lebensalltag prägte. Wenn man damals auf einen jungen Bekehrten zeigte und sagte: *„Der ist mit uns in Gemeinschaft!“* – dann meinte man damit nicht, dass man vielleicht noch seinen Vornamen kannte und ihm beim sonntäglichen Abendmahl Brot und Wein reichte, sondern dass er in der Lebensgemeinschaft der Jünger Jesu aufgenommen war, Freude und Leid, Zeit und auch materielle wie geistliche und geistige Güter mit ihnen teilte.

Solch eine verbindliche Gemeinschaft, die nicht auf Herkunft oder Bildung, sondern auf Zugehörigkeit zu Christus gründete und in der echte Bruderliebe pulsierte, war in der damaligen Welt, in der soziale und intellektuelle Unterschiede eine große Rolle spielten, eine echte Herausforderung und positive Provokation.

Und genau das machte die Glaubwürdigkeit und Attraktivität der ersten Gemeinde aus: Hier lebten Arme und Reiche, schlichte Handwerker und gebildete Akademiker nicht notgedrungen und zähneknirschend wie in einem Gefängnis, sondern *„mit Frohlocken und Einfalt des Herzens“* (Apg 2,46) zusammen. Kein Wunder, dass diese Christen zumindest in der Anfangszeit der Apostelgeschichte hoch in der Gunst ihrer ungläubigen Mitmenschen standen: *„sie ... lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volk“* (Apg 2,47).

Verbindliche Gemeinschaft, die auf der Zugehörigkeit zu Christus gründet und in der echte Liebe pulsiert, ist eine echte Herausforderung und positive Provokation. Und genau das macht die Glaubwürdigkeit und Attraktivität einer Gemeinde aus.

„SEHT, WIE SIE EINANDER LIEBEN!“

**Echte Bruderliebe
ist eine natürliche
„Mitgift“ der
Wiedergeburt!**

**Gelebte und
verbindliche
Gemeinschaft
ist der Wille
Gottes für jeden
Christen und
ein Indikator
für die Echtheit
unseres Christ-
seins!**

**Weithin sind die
Gemeinden krank.
Es fehlt die echte,
von Gott gewirkte
Liebe und daraus
resultierend ein
Gemeinschafts-
leben, das von
Wärme, Fürsorge
und Anteilnahme
geprägt ist.**

So lautete das erstaunliche Urteil der damaligen Heiden über die Christen in ihrer Umgebung. Diese Liebe wurde also für alle Welt sichtbar, sie bestand nicht nur aus Floskeln.

Sie lebten das, wovon Johannes schrieb:

*„Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten,
noch mit der Zunge, sondern in Tat und
Wahrheit“ (1Joh 3,18).*

Petrus schreibt in seinem ersten Brief, dass die Empfänger seiner Zeilen (und darin sind wir eingeschlossen) *„ihre Seele gereinigt haben ... zur ungeheuchelten Bruderliebe“* (1Petr 1,22) und Paulus stellte den Kolossern das Zeugnis aus, dass sie *„Liebe zu allen Heiligen“* (Kol 1,4) hatten, ihre Liebe also nicht auf solche beschränkten, die den selben Zungenschlag wie sie sprachen.

Echte Bruderliebe ist eine natürliche „Mitgift“ der Wiedergeburt, die sich vor allem durch Taten äußert und sogar dazu verpflichtet *„für die Brüder das Leben darzulegen“* (1Joh 3,16). Auch darin sind wir schuldig, dem großen Vorbild unseres Herrn Jesus zu folgen.

Eigenartig, dass wir alle Joh 3,16 gut und gerne zitieren, aber 1Joh 3,16 weniger oft auswendig gelernt und noch seltener gelebt wird.

Priska und Aquila (bezeichnender Weise wird an dieser Stelle Priska zuerst genannt!) hatten für das Leben des Paulus *„ihren eigenen Hals“* (Röm 16,39) riskiert und damit einen sichtbaren Beweis ihrer Bruderliebe gegeben und überzeugend ausgedrückt, was „Gemeinschaft“ beinhaltet und welchen Wert sie hat.

Gelebte und verbindliche Gemeinschaft ist der Wille Gottes für jeden Christen und ein Indikator für die Echtheit unseres Christseins und damit auch das Merkmal einer Gemeinde, die dem neutestamentlichen Muster entsprechen möchte.



WO STEHEN WIR HEUTE?

Der Individualismus, der in den letzten Jahren unsere westliche Gesellschaft prägte, hat sich leider auch in unser Gemeindeleben eingeschlichen und wirkt sich zersetzend auf unsere Gemeinschaft aus. Egoismus und allgemeine Unverbindlichkeit sind nicht nur die auffälligen Kennzeichen der heutigen Generation, sondern leider auch der Lebensstil vieler Christen.

Medien wie Fernsehen und Internet halten viele Christen in ihren eigenen Wänden, die Welt wird damit buchstäblich ins Haus geholt mit allen gemeinschaftsstörenden Auswirkungen, die von zahlreichen auch nichtchristlichen Fachleuten und Soziologen bereits schon vor Jahren beschrieben wurden und nun auch in unseren Gemeinden spürbar und sichtbar werden.

Nach dem Motto der Engländer *„My home is my castle“* riegeln wir uns ab, spontane Besuche von Christen werden oft als lästige Störung empfunden, die Anonymität nimmt zu und die Verbindlichkeit und praktische Bruderliebe nehmen ab.

Oft nur einmal in der Woche leistet man der Gemeinde noch seinen schuldigen Pflichtbesuch ab, den Wolfgang Dyck sarkastisch den „sonntäglichen Stuhlgang“ nannte und das ist oft alles, was von Gemeindezugehörigkeit übrig bleibt. Vom gemeinsamen Leben und miteinander Teilen ist oft nichts mehr zu sehen.

Es hat wohl in der Geschichte der Evangelikalen kaum eine Generation von Christen gegeben, in der es so viele einsame und isolierte, oft auch depressive Menschen gegeben hat, wie wir es gegenwärtig erleben.

In der verbindlich gelebten Gemeinschaft mit anderen Christen werden eigene Mängel und Fehlentwicklungen schneller bewusst und man erkennt die Notwendigkeit der Korrektur und der gegenseitigen Ergänzung. Wie in einer großen Familie lernt man miteinander zu teilen, einander zu helfen, die Nöte der Mitgeschwister zu erkennen, für sie zu beten und die eigenen „Wehwehchen“ nicht so wichtig zu nehmen.

Warum haben wir so viele gefährdete Ehen in unseren Gemeinden, trotz einer Flut von christlichen Ehebüchern, zahlreichen Eheseminaren und Eheberatern?

Wie kommt es, dass der prozentuale Anteil Evangelikaler, die in psychiatrischen Kliniken Hilfe für ihre Depressionen oder sonstigen seelischen Störungen suchen, so auffallend hoch ist? Sind das nicht alarmierende Symptome unserer heutigen kranken Gemeinde-Kultur?

EIN BLICK IN DIE KIRCHENGESCHICHTE

Zeiten der Erweckung waren und sind immer auch Zeiten intensiver Gemeinschaftspflege. Dafür gibt es eine Menge Beispiele, aus denen ich hier nur zwei herausgreifen möchte:

In den Anfangsjahren der **Herrnhuter Brüdergemeine** im 18. Jahrhundert wurde ein Gemeinschaftsleben praktiziert, das bis heute vorbildlich ist. Hier lebten schlichte, einfache Handwerker, die teilweise nicht einmal lesen konnten mit hochgebildeten Juristen, Medizinnern und sonstigen Akademikern zusammen. Verschiedenste Charaktere trafen hier aufeinander, was in den ersten Monaten für manche Reibereien und Auseinandersetzungen sorgte. Doch der Geist Gottes schmiedete sie zusammen und es entstand eine „Gemeine“, die ihrem Namen buchstäblich entsprach: Man lebte gemeinsam, man teilte miteinander, was man an materiellem und geistigem Reichtum mitgebracht hatte.

Morgens um 4 Uhr wurden alle Bewohner Herrnhuts von einem Trupp Brüder geweckt, die nicht nur an die Tür klopfen, sondern auch mit der ermutigenden Losung des Tages – meist ein Bibelvers oder Teil einer Liedstrophe – die Bewohner des Hauses aufweckten. Dann begann ein Arbeitstag, der meist aus 16 Stunden gemeinsamer und praktischer Arbeit bestand und an jedem Abend traf man sich im Gemeindefaal zur Gemeinschaftspflege, um miteinander zu singen, zu beten, auf das Wort Gottes zu hören oder um Nachrichten aus der vielfachen Missionstätigkeit der Gemeinde auszutauschen.

Und dort lag nicht nur der Ausgangspunkt der großen Erweckung, die sich von Deutschland über England nach Amerika ausbreitete, sondern von diesem Dorf in Oberschlesien aus zogen in den folgenden Jahren Missionare in alle Welt, um in Grönland, Tibet, Lateinamerika, Südafrika usw. das Evangelium zu verbreiten.

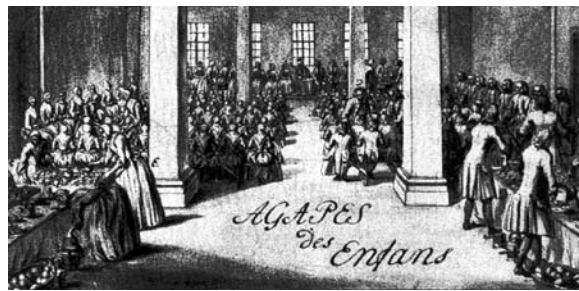
Der Drang zur Mission und der Gemeinschaftsinn dieser Gemeinde führte dazu, dass möglichst jedes Gemeindeglied, das selbst nicht aufs Missionsfeld ging, dafür sorgte, dass ein anderer oder eine andere hinausziehen konnte. Das hatte zur Folge, dass in einer Generation Hunderte Missionare von Herrnhut ausgesandt und unterstützt wurden.

„Frohlocken ... Einfalt des Herzens ... Gott loben“ (Apg 2,46) – das waren auch die Kennzeichen der Herrnhuter – zumindest in der Anfangszeit.

Etwa 100 Jahre später führte eine Erweckung in England zur sog. **„Brüderbewegung“** mit ähnlichen Kennzeichen, aber anderen Schwerpunk-

ten. Wie auch in Herrnhut entstanden in diesen jungen Versammlungen eine Menge neuer Lieder und es entwickelte sich eine außergewöhnlich reiche Literaturarbeit. Aber auch Evangelisation, Mission und praktische Nächstenliebe bekamen einen neuen Schub. Männer wie Georg Müller, Thomas Barnardo, Hudson Taylor, John Nelson Darby und viele andere haben damals einen großen geistlichen Einfluss auf Christen in aller Welt gehabt.

Was weniger bekannt ist: Diese Erweckung begann damit, dass wohlhabende Christen ihre oft schönen und großen Häuser für regelmäßige Teeabende öffneten, wo jeder herzlich eingeladen war, nach einer gemütlichen Tee-Runde, in der man sich kennen lernte, miteinander die Bibel aufzuschlagen und sich darüber auszutauschen. Auch hier spielten Standesunterschiede keine Rolle: Theologen, Juristen, Adelige wie auch Männer und Frauen aus den unteren Schichten aber mit einem großen Interesse an Gottes Wort saßen hier mit der aufgeschlagenen Bibel beieinander. Aus diesen Tee-Abenden gingen dann die mehrtägigen Bibel-Konferenzen hervor, die an vielen Orten Englands eine Menge interessierter Christen anzogen, die dann durch das gemeinsame Bibelstudium eine tiefere Erkenntnis des Wortes Gottes bekamen, was eine größere Liebe zum Herrn und zu den Mitgeschwistern zur Folge hatte. Auch hier wurden in den neu entstandenen Gemeinden – zumindest in den ersten Jahrzehnten – Kennzeichen des „Gemeinde-Frühlings“ in Jerusalem sichtbar.



Herrnhuter Gemeinschafts-Erlebnis beim sogenannten „Liebesmahl“.

Nach einer Zeichnung aus dem Jahr 1758

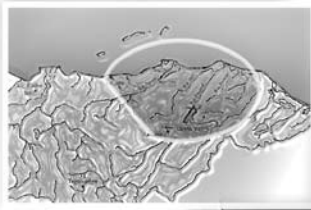
Diese wenigen Beispiele bestätigen, was so schon offenbar ist: In der westlichen Welt sind die Gemeinden weithin krank. Es fehlt das, was eine Gemeinde gerade für Außenstehende enorm anziehend macht und was für die eigenen Gemeindeglieder so lebensnotwendig ist: Echte, von Gott gewirkte Liebe und daraus resultierend ein Gemeinschaftsleben, das von Wärme, liebevoller Fürsorge und Anteilnahme geprägt ist. Ein Leben wo man Freude und Leid, Hab und Gut miteinander teilt und man sich gegenseitig ein Ansporn ist, den Herrn und sein Wort besser kennen zu lernen und ihm mit Freuden zu dienen. **Man lebte gemeinsam – und man teilte miteinander, was man an materiellem und geistigem Reichtum hatte.** ■



»Ich statuiere kein Christentum ohne Gemeinschaft!«

Nikolaus Graf von Zinzendorf, Gründer der „Herrnhuter Brüdergemeine“

Man lebte gemeinsam – und man teilte miteinander, was man an materiellem und geistigem Reichtum hatte.



Mosquitia-Gebiet im unwegsamen Norden von Honduras

BEGEGNUNGEN IN LATEINAMERIKA



»Wo seid ihr, ihr Schüler der ewigen Gnade,
Ihr Kreuzgenossen unseres Herrn?
Wo sieht man eure begnadigten Pfade,
Daheim oder in der Fern?
Ihr Mauerzerbrecher, wie sieht man euch?
Die Felsen, die Löcher, die wilden Sträuch',
Die Inseln der Heiden, die tobenden Wellen
Sind eure von alters her bestimmten Stellen.«

Zwei Teenager wurden 2 km weit von den reißenden Fluten und Schlamm-massen mitgerissen, konnten aber wunder-barerweise gerettet werden und trugen nur äußere Verletzungen davon.

Dieses alte „Streiterlied“ der Herrnhuter aus dem 18. Jahrhundert kam mir in den Sinn, als ich mich in einer ruhigen Stunde in Wenzhou (China) hinsetzte, um einige Begegnungen und Eindrücke von unserem Besuch in Honduras und Nicaragua im Februar dieses Jahres zu Papier zu bringen.

Es ist eine große Freude und Ermutigung für uns zu erleben, dass immer wieder jüngere und ältere Brüder, Schwestern und Ehepaare in diese armen Länder aufbrechen, um für einige Wochen, oder auch für viele Jahre Gegenden aufzusuchen, wie sie auch in dem oben zitierten Lied beschrieben werden.

Da denke ich an **Walter Altimirano**, der neben der Literatur-Arbeit mit einem Team Brüder seit Jahren jede Woche regelmäßig das Gefängnis in Tela besucht und mit 80 bis 100 Gefangenen die Emmaus-Bibelkurse durchpaukt.

SCHLAMMLAWINEN, ERDRUTSCHE UND ÜBERSCHWEMMUNGEN

In den vergangenen Monaten kam allerdings eine neue Herausforderung auf Walter zu: Im Herbst letzten Jahres gab es durch monatelange Regenfälle eine Unwetter-Katastrophe, von welcher in den europäischen Medien kaum etwas berichtet wurde. Flüsse stiegen auf Grund der Regengüsse um 8-10 Meter an und entwickelten eine unvorstellbare Wucht, durch die Brücken

eingерissen sowie Straßen und ganze Dörfer zerstört wurden. Durch den aufgeweichten Boden kam es zusätzlich zu Schlammlawinen und Erdbeben, durch die mächtige Bäume entwurzelt und mitgerissen wurden.

In einer abgelegenen, armen Bergregion waren die Schäden besonders groß. Dort haben 24 Familien – darunter viele Christen – in wenigen Minuten alles verloren. Wir hörten von Geschwistern, die auf Grund der Wasserfluten zunächst auf das Dach ihres Hauses kletterten. Als das Wasser aber immer höher stieg, rannten sie auf den nächst höheren Berg, von wo aus sich ihnen aber ein Erdbeben entgegenwühlte und alles unter sich begrub. Zwei Teenager wurden 2 km weit von den reißenden Fluten und Schlamm-massen mitgerissen, konnten aber wunderbarerweise gerettet werden und trugen nur äußere Verletzungen davon.



Während die Regierung den geschädigten Leuten nur Plastikplanen für Notunterkünfte zur Verfügung stellte, traten nun die Christen in Aktion. Sie kochten Mittagessen für die Menschen, nahmen teilweise die Obdachlosen in ihre Häuser auf und kauften und verteilten Saatgut zur Aussaat für eine nächste Ernte.

Walter koordinierte diese Hilfe und es fand sich ein Bau-trupp von Brüdern zusammen, die ihre Zeit einsetzten, um kleine, aber stabile Häuser zu bauen, damit die Familien wieder eine Bleibe bekamen. Da keine Lohnkosten anfielen, konnte jeweils in zwei Wochen ein solches Häuschen gebaut werden. Die Materialkosten: nur etwa 2.000 Euro. Durch Spenden der „f+t“-Leser konnten spontan etwa 10 solcher Häuser finanziert werden, wofür die Geschwister dort sehr dankbar sind.



Irmelda+Walter Altimirano

Solch ein Bautrupp besteht aber nicht nur aus fleißigen und fähigen Maurern und Handwerkern, sondern sie arbeiten gleichzeitig auch als Evangelisten, die an den Abenden in der Umgebung das Evangelium predigen und durch ihre praktische Hilfe natürlich sehr glaubwürdig sind und auf offene Ohren und Herzen stoßen.

UNTER ZAUBERERN UND DROGENHÄNDLERN IN DER MOSQUITIA

Eine ganz andere Aufgabe hat **Omar Ortiz**, von dem wir schon öfter berichtet haben, vom Herrn bekommen. Er macht sich alle paar Monate jeweils für zwei bis drei Wochen auf den mühsamen Weg, um Menschen in einem riesigen Regenwald-Gebiet aufzusuchen, die völlig von der Außenwelt abgeschlossen leben und nur per Flugzeug oder Schiff erreichbar sind. Dort leben die „Misquitos“, die ursprünglich aus Südamerika stammen, aber von den Engländern vor Jahrhunderten dort als Sklaven angesiedelt wurden. Im Gegensatz zu den Sklaven aus Afrika, die das mörderische Klima dort nicht überlebten, erwiesen sich diese Misquitos gegen alle Tropenkrankheiten als resistent und leben daher heute noch in dieser Gegend. Sie sind meist Fischer oder Drogenhändler, denn diese abgeschnittene Gegend ist ein idealer Umschlagplatz für Kokain und andere Drogen, die von dort aus in die USA und andere Länder geschmuggelt werden.

Die Fischer sind meist 12 Tage auf dem Meer unterwegs, um anschließend etwa 9 Tage wildeste Orgien zu veranstalten – mit allen abscheulichen Folgen wie Inzest usw.

Fast alle Misquitos sind im Okkultismus gefangen – Zauberei findet praktisch in jeder Familie statt. Vergiftungen sind an der Tagesordnung, keiner traut dem anderen. Wenn ein Misquito irgendwo zu Gast ist, dann wird er nur das essen, was vor seinen Augen zubereitet wurde und wovon der Gastgeber zuerst gegessen oder getrunken hat.

Omar erzählte uns, dass jedes Mal eine dunkle Wolke sein Gemüt überfällt, wenn er in die Dörfer dieser Menschen kommt. Ein depressiver Druck legt sich auf seine Seele und er spürt sehr deutlich, dass er „Feindesboden“ betreten hat ...

ABENTEUER HAUSBESUCH

Bis vor wenigen Wochen gab es keinen einzigen Christen in dieser Gegend, der ihm irgendwie beistehen konnte, wenn er tagsüber bei Hausbesuchen Kontakte zu den Menschen knüpfte, um ihnen das Evangelium weiter zu sagen.

Omar erzählte von einem seiner letzten Besuche:

»Dieses Mal reiste ein junger Bruder mit mir. Als wir dort ankamen, wussten wir nicht, wo wir übernachten sollten. Keiner ahnte, dass wir kamen und so waren wir auf die Führung des Herrn angewiesen. Nachdem wir gebetet hatten, fragten wir uns, welches Haus wir zuerst aufsuchen sollten. Irgendwie bekam ich den Eindruck, dass wir um 14 Uhr zu „Dona Berta“ gehen sollten, einer bekannten Zauberin, die ich während meiner letzten Besuche kennen gelernt hatte und die ein gewisses Interesse zeigte.



Bewaffneter Kokain-Kurier in Mittelamerika

Omar Ortiz berichtet uns von Dona Berta:

Als wir dort um 14 Uhr anklopften, öffnete uns ein Mädchen die Tür und begrüßte uns mit den Worten: 'Herzlich willkommen, wir haben euch erwartet. Wir haben bereits das Haus aufgeräumt, gebacken und viele Bekannte eingeladen.'

Inzwischen begrüßte uns auch die Dona Berta und auf meine erstaunte Frage, woher sie denn wussten, dass wir kommen würden, antwortete sie: 'Um 11 Uhr hörte ich eine Stimme: 'Um 14 Uhr kommt ein Prediger des Evangeliums!' Daraufhin habe ich das Haus aufgeräumt, gebacken und unsere Bekannten und Verwandten eingeladen.'

Tatsächlich trafen bald die Eingeladenen ein, Okkultisten und Zauberer und sie hörten sehr aufmerksam dem Evangelium zu. Dona Berta sorgte dafür, dass keiner lachte und nach der Botschaft wurde Kaffee und Brot gebracht. Nachdem Berta den ersten Schluck und den ersten Bissen zu sich genommen hatte, wurde ich aufgefordert: 'Bruder, iss und trink!''

Omar wird in diesen Dörfern sehr geachtet, bisher gab es keine Tötlichkeiten gegen ihn und inzwischen hat sich auch ein querschnittsgelähmter Mann bekehrt, dessen Frau ihn aber nach seiner Bekehrung sofort verlassen und mit seinen drei Töchtern allein gelassen hat.

Gott sei Dank ist in den letzten Wochen ein befreundetes Ehepaar in dieses Gebiet gezogen, wobei die Ehefrau Ärztin ist. So hat Omar jetzt einen Brückenkopf in dieser Gegend, eine Unterkunft bei seinen Besuchen und zwei treue Mitstreiter unter diesen Menschen. Bitte denkt im Gebet an Omar und diese gefährvolle Aufgabe.

„ ... um 11 Uhr hörte ich eine Stimme: 'Um 14 Uhr kommt ein Prediger des Evangeliums!'“

Bis vor wenigen Wochen gab es keinen einzigen Christen unter den „Misquitos“. Inzwischen hat sich durch Omars Besuchsdienste ein querschnittsgelähmter Mann bekehrt...



Oskar Cubas predigt

In den letzten Jahren sind durch die Geschwister in Nicaragua sechs neue Gemeinden entstanden!

IM DRITTÄRMSTEN LAND AMERIKAS

Während der 2. Woche unserer Reise haben wir **Oskar Cubas** und fünf weitere junge honduranische Missionars-Ehepaare in Nicaragua besucht.

Nicaragua ist nach Haiti und Kuba das drittärmste Land in Amerika. In einigen Großstädten existiert eine Arbeitslosigkeit von 80% mit den entsprechenden Folgen. Auch die jungen Missionare finden keinen Arbeitsplatz, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und da sie mit wenigen Ausnahmen keinerlei finanzielle Unterstützung von ihren Heimatgemeinden bekommen, sind sie besonders auf die Hilfe des Herrn angewiesen und ihr Glaube wird täglich auf die Probe gestellt.

Aber bei allen äußeren Problemen erleben sie, wie Gott wirkt: In den letzten Jahren sind dort durch den Dienst dieser Geschwister sechs Gemeinden entstanden, die alle aus ehemaligen Katholiken und Sandinisten bestehen.

MISSION AUF DEN STRASSEN MANAGUAS

Helen Goatley ist 68 Jahre alt, Neuseeländerin und seit 9 Jahren Witwe. Als ihr Mann noch lebte, hatten sie als Missionare 5 Jahre in Guatemala und 15 Jahre in El Salvador gearbeitet. Dann wurde ihr Mann krank und starb im Alter von 57 Jahren. Während der Krankheitszeit bekam Helen eine Zeitung in die Hand, in welcher das Elend vieler Frauen in Managua dokumentiert wurde. Diese Frauen sehen sich in ihrer Not gezwungen, um überleben und ihre Familien ernähren zu können, als Prostituierte auf die Straße zu gehen. Diese Schilderung hatte Helen tief bewegt.

Nach dem Tod ihres Mannes lebte sie einige Zeit bei ihren Kindern in Neuseeland, aber das Los dieser Frauen ging ihr nicht mehr aus dem Kopf und sie spürte, wie der Herr sie rief, um diesen Frauen zu helfen. „*Das kann ich nicht!*“, war ihre erste Reaktion. Aber dann schien der Herr zu sagen: „*Aber ich kann es durch Dich!*“

Schließlich folgte sie dem Ruf des Herrn, ließ alle Bedenken und Ängste hinter sich und zog nach Managua, um nun eine für sie völlig ungewohnte und fremde Arbeit unter diesen Frauen zu beginnen.

Wie bereits erwähnt, sind viele dieser Frauen verheiratete Mütter, die keine andere Überlebenschance sehen, um ihre Familie zu ernähren. Sie gehen mit Widerwillen diesem „Gewerbe“ nach, das ihnen jede Würde nimmt und mit vielen seelischen Verletzungen verbunden ist, auch wenn man das diesen Frauen nicht auf den ersten Blick ansieht.

Helen geht mit Liebe und Respekt auf diese Frauen zu und beginnt ein Gespräch etwa mit diesen Worten: „*Gott hat ein anderes Leben für Dich vorgesehen.*“

Häufig öffnen sich dann die Herzen und sie kann diese Frauen zu sich in ihre Wohnung einladen, wo sie sich Zeit für sie nimmt, mit ihnen die Bibel liest und betet. Jeden Samstag trifft sich inzwischen ein Kreis von praktizierenden oder ehemaligen Prostituierten in ihrer Wohnung.

Gott hat diese liebevolle und geduldige Arbeit gesegnet: Bisher sind etwa 10 dieser Frauen zum Glauben gekommen, sind getauft und ohne Vorbehalte in die neu entstandene kleine Gemeinde aufgenommen worden. Auch einige Ehemänner sind dadurch mit dem Evangelium bekannt und Familien geheilt worden.

Allerdings entstand für diese Frauen nach ihrer Bekehrung ein neues Problem: Wie sollen sie nun ihre Familien ernähren?! Aber auch hier versuchen die Geschwister in der Gemeinde zu helfen und sogar aus Honduras werden Nähmaschinen gebracht, um ihnen eine kleine Verdienstmöglichkeit mit Näharbeiten zu verschaffen.



Abendmahlsfeier in der Gemeinde Jalappa/Nicaragua

»WEN SOLL ICH SENDEN, WER WIRD FÜR MICH GEHEN?«

Bevor wir uns von Helen verabschiedeten, fragte ich sie nach einigen Gebetsanliegen, die ich weitergeben könnte. Sie gab mir drei Anliegen mit:

1. Das Geistliche Wachstum und die Selbstständigkeit der Frauen.
2. Die Weiterführung des Dienstes, wenn der Herr Helen Goatley abrufen wird.
3. Gebet für ein Ehepaar, das sich gemeinsam dieser Arbeit annimmt.

Das sind die „*Hecken und Zäune*“, die „*Kreuzwege der Landstraßen*“, von denen der Herr geredet und an die er seine Diener befohlen hat – oder die „*Felsen, die Löcher, die wilden Sträucher*“ aus dem alten Lied der Herrnhuter... ■

SPUREN DER BARMHERZIGKEIT

OFFENE TÜREN IM NORDEN PAKISTANS

Daniel, Gersom, Andreas und Samuel berichten von einer Hilfsaktion im Erdbebengebiet Pakistans mit einer Einschätzung vom Wirken Gottes dort.

Es war der 8. Oktober 2005, als in Pakistan in den späten Morgenstunden die Erde minutenlang bebte. Knapp 90.000 Menschen fanden in den Trümmern den Tod, es gab mehrere Tausend Verletzte und über 3 Millionen wurden obdachlos. Wer kann die Wege Gottes verstehen?

O HERR, ich habe deine Botschaft vernommen; ich bin erschrocken... Im Zorn sei eingedenk deiner Barmherzigkeit! Hab 3,2

DIE GEISTLICHE SITUATION IN PAKISTANS BERGEN

Die betroffene Region in den Bergen Pakistans wird hauptsächlich von fünf Volksgruppen bewohnt (Kashmiris, Hindkos, Paschtunen, Gujars und Kohistanis). Es gibt laut Berichten unter den Bewohnern dieser Region kaum Menschen, die unseren Herrn Jesus kennen und lieben – fast niemand, der Ihm dient und Ihn anbetet! In manchen der betroffenen Regionen sind nie Christen gewesen. Die wenigen ausländischen Christen, die in den vergangenen Jahren als Facharbeiter in Teilen dieser Region arbeiteten, waren ständig zu höchster Vorsicht aufgerufen. Hätten sie dem Drang ihres Herzens, das Evangelium mitzuteilen, zu sehr nachgegeben, wären sie des Landes verwiesen worden wie viele ihrer Geschwister zuvor. „*Wir wollen hier keine Christen!*“, ist die deutliche Botschaft dieses Landes. Die Meinung über die Christen wurde bisher allein durch Hollywood und die Propaganda der religiösen Führer geprägt:

„Ein Christ ist ein Hurer und Säufer und glaubt daran, dass Gott mit einer Frau geschlafen hat.“

Die Fragestellung, die sich berechtigter Weise für einen Moslem daraus ergibt, lautet: „*Warum sollte ich also einer werden?*“

»KOMMT VOR DEM WINTER!«

So lautet der Titel und der sich immer wiederholende Aufruf eines Briefes aus Pakistan, der in unserer Gemeinde im Schwarzwald Mitte November vorgelesen wurde. Ein dort arbeitender Christ hatte ihn verfasst. In dem Brief wurde die Lage der 3 Millionen obdachlos gewordenen Erdbebenopfer geschildert. Die Befürchtung wurde geäußert, dass der bevorstehende Winter weitere 90.000 Opfer fordern könnte, da sich die jetzt in Zelten lebenden Menschen nicht auf den Winter mit bis zu 6 m Schnee vorbereiten konnten.

Wir waren durch den Aufruf sehr angesprochen. Unser Wunsch war, dass der Herr uns gebrauchen würde, IHM und den Menschen in Pakistan zu dienen. Wir wollten eine Spur der Barmherzigkeit hinterlassen, auf der später andere gehen könnten, die der Herr mit der frohen Botschaft in dieses Gebiet senden würde. Wir wollten aber auch traumatisierten Menschen helfen, um sie zumindest für den Winter zu rüsten.

GOTT MACHT DAS UNMÖGLICHE MÖGLICH

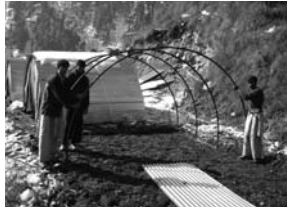
Die erste Begeisterung darüber, in Pakistan zu helfen, ließ bald nach, als wir uns mit den Gefahren und den scheinbar unüberbrückbaren Problemen dieses Unternehmens beschäftigten: Ein Bruder bekam bei der vorsichtigen Anfrage nach Urlaub eine klare Absage. Einer hatte in der vorgesehenen Zeit eine wichtige Prüfung abzulegen, zwei hatten erst kürzlich neue Arbeitsstellen angetreten und glaubten nicht an Sonderurlaub. Die Finanzen für dieses Unternehmen sollte von den Teilnehmern selber getragen werden, was für uns ein großer Berg bedeutete. Außerdem sollten wir dort in großer Höhe in Zelten leben und waren dringend auf teure Ausrüstung angewiesen. Für unseren Herrn alles kein Problem, wie es sich im Lauf der kommenden Tage herausstellen sollte!



Wir wollten eine Spur der Barmherzigkeit hinterlassen, auf der später andere gehen könnten, die der Herr in dieses Gebiet senden würde.



Im Verlauf der Woche, in der wir den Aufruf nach Pakistan zu gehen erhalten hatten, legten wir Gott diese Unmöglichkeiten hin. Gott bestätigte das Vorhaben: Wir alle bekamen Urlaub, die Prüfung wurde verschoben, bei den Reisekosten halfen uns Geschwister und ein namhafter Outdoor-Händler schenkte uns alles, was wir an Ausrüstung noch nicht besaßen. Für uns war es eine weitere Bestätigung, dass Gott auch unseren Frauen und Verlobten ein fröhliches Ja zu unserer Unternehmung gegeben hatte.



Gott bestätigte das Vorhaben: Wir alle bekamen Urlaub, bei den Reisekosten halfen Geschwister und ein Outdoor-Händler schenkte uns Ausrüstung...

REISE ZUM EINSATZORT

An einem Sonntag Ende November begann unsere Reise. Bei einem Zwischenstop in Abu Dabi hatten wir noch die Möglichkeit, am Flughafen, direkt über einer Moschee, gemeinsam das Brot zu brechen. In Islamabad angekommen, bekamen wir innerhalb weniger Minuten ohne Gebühr unsere Visa, was in den vergangenen Jahren nur über die Botschaft in Berlin möglich war und viele Wochen gedauert hatte. Die pakistanischen Behörden kooperierten sehr gut mit allen, die bereit waren zu helfen. Von Islamabad aus machten wir uns auf den Weg nach M. Dort trafen wir uns mit anderen Einsatztteilnehmern bei der Organisation die unseren Einsatz geplant hatte.

Nach einer kurzen Einführung in die Kultur und unseren Auftrag ging es weiter in ein Hochtal, in dem laut Statistik 70 % der Häuser zerstört und entsprechend viele Menschen umgekommen waren. Eng aneinander gepfercht, oder auf der Stoßstange stehend fuhren wir dann zu unserem Einsatzort. Auf dem Weg sahen wir immer deutlicher das Ausmaß der Zerstörungen. Ganze Berghänge waren abgerutscht, viele Häuser waren zerstört und große Friedhöfe waren neu angelegt worden. Bei dem Erdbeben wurden auch viele Tiere verschüttet oder durch Steinschlag getötet. Das Fleisch des Viehs, die Milch bzw. die Eier hätten die Dorfbewohner durch den Winter bringen sollen.

Viele Menschen waren traumatisiert. Ein Vater berichtete von seinem 3-jährigen Sohn, der seit dem Tag des Erdbebens kein Wort mehr reden konnte. Er war dabei gewesen, als seine Mutter und Schwester tot aus den Trümmern ihres Hauses geborgen wurden. Wenn es nachts zu Nachbeben kam, war sofort das ganze Dorf wach. Kinder schrieten und Hunde bellten. Der Schock steckt allen noch immer in den Gliedern.

ARBEIT IN DEN BERGEN

An unserem Bestimmungsort angekommen, richteten wir uns zunächst ein Lager ein, indem wir uns eine winterfeste Hütte bauten. Morgens warteten dann die Dorfbewohner vor unserer Hütte. Sie hatten sich weiter unten im Tal das Baumaterial für eine Hütte besorgt (Rohrbögen, Wellbleche und eine Zeltplane) und es zu Fuß weit hinauf getragen. Das Militär, das wegen dramatischer Szenen bei der Verteilung von Gütern alle Hilfsgüter-Auslieferungen überwachte, hatte die Materialien ausgegeben. Wir sollten den Menschen nun helfen diese Hütten aufzurichten. Eine Hütte ließ sich in ca. 45 min aufstellen. Angesichts der vielen Arbeit (1.700 Hütten sollten in dem Tal aufgerichtet werden) dachten wir sofort an Multiplikation. Gemeinsam sollten die Dorfbewohner einige Hütten mit unserer Hilfe aufrichten, um dann später selbstständig in kleinen Gruppen arbeiten zu können – ein vernünftiger Plan, wie wir dachten ...

SCHICKSALS-ERGEBENHEIT

Unser Plan, die Bergbewohner zur Mithilfe anzuleiten, war nicht realisierbar. Es war für die Menschen nicht einsichtig, warum sie die Arbeit eines anderen verrichten sollten. Für uns war es schwer, unwilligen Menschen zu dienen, deren Einstellung war: „Wenn Allah das Haus meines Nachbarn zerstört, warum sollte ich es wieder aufrichten?“ Die Überlebenden hatten seit Verlauf des Erdbebens nur sehr wenig unternehmen um sich selbst zu helfen. Es roch z.B. an vielen Orten noch nach Verwesung durch das verendete Vieh, was aber niemanden zu stören schien.

Manche baten uns, ohne an die Folgen zu denken, ihre Hütte an einer Stelle aufzubauen, die durch weitere Erdrutsche oder Steinschlag gefährdet war. Es gab täglich mehrere Nachbeben, die immer wieder Geröllrutsche auslösten. Auf dem Weg von Islamabad kommend hatten wir bereits gesehen, dass ganze Zeltdörfer in Bachbetten aufgestellt worden waren, die im Frühjahr mit Sicherheit überflutet sein werden.

Die Moslems entwickeln, geprägt von ihrem Gottesbild, eine verheerende Gleichgültigkeit: „Wenn Allah will, werden wir den nächsten Erdrutsch oder das nächste Hochwasser überleben. Wenn er es nicht will, dann eben nicht. Warum sollen wir uns bemühen?“ „Heute scheint die Sonne, warum sollte ich mich auf den Winter vorbereiten, der erst morgen kommt?“ Allah, der willkürlich tut und lässt was er will, formt ihr Denken und Handeln.



Ein LKW-Hilfskonvoi passiert einen Erdrutsch-Hang ohne Absicherung

Viele erzählten uns von dem Verlust ihrer Angehörigen, meist Frauen und Töchter, weil sich alle weiblichen Personen am Tag im Haus aufhalten müssen. Die Überlebenden deuteten auf die Trümmer ihres Hauses, wo sie verzweifelt nach Angehörigen gesucht hatten. All das berichteten sie uns völlig ungerührt, was wir uns nicht erklären konnten. Später erfuhren wir, dass es dem Moslem untersagt ist, nach Verlauf des dritten Todestages über den Verlust eines Angehörigen zu weinen. „Jede Träne verschlimmert die Qual des Verstorbenen“, wird ihnen gesagt.

Wie gerne hätten wir ihnen ausführlicher über Gott berichtet, der nicht grausam und willkürlich ist, sondern barmherzig und gerecht. Uns haben diese Erlebnisse sehr dankbar gemacht. Wie gut haben wir es, zu wissen, dass Gott uns liebend in seine Vorsätze mit einbezieht.

Wir möchten an dieser Stelle aber auch erwähnen, dass uns die Gastfreundschaft der armen Leute sehr erfüllt hat (mit Reis, Tee und Erstaunen :-). Als Gäste mussten wir uns auch nicht um unsere Habseligkeiten sorgen, die wir während des Tages unbewacht in unserer Hütte zurücklassen konnten, da die Schamkultur dazu aufruft, den Gast zu ehren.



AUFRUF ZUM DANKEN

Dankt Gott dafür, dass sich Türen zu den Herzen vieler Unerreichter geöffnet haben. Seit dem Erdbeben sind viele Christen über verschiedene Organisationen in diese Region gekommen und konnten praktische Hilfe leisten. Möchte Gott durch diese Katastrophe eine Türe des Evangeliums auf tun? Gott gedenkt an sein Erbarmen! Welch ein Trost.

Dankt Ihm für die wunderbare Führung die wir erleben durften und lasst euch dadurch ermutigen. Keiner von uns wurde ernstlich krank. Durch den Einsatz hatten wir zuhause bereits viele Möglichkeiten, vor verschiedensten Menschen von Gottes Wirken zu berichten und darüber, wie es ein Leben verändert, wenn man sein Denken und Handeln von den wahren Eigenschaften Gottes prägen lässt.

Dankt Gott für einen unglaublichen Helfer, der nach diesen Tagen zielgerichteter Arbeitsgemeinschaft den Wunsch äußerte, auch wie wir ein Leben mit Gott zu führen. Gott hat uns sogar diese Freude nicht vorenthalten.

DIE GEISTLICHE ARBEIT

Nach dem Aufbau einer Hütte gab es immer bei einer Tasse Tee die Möglichkeit zu reden. Wir nutzten besonders die Frage darüber, warum wir von so weit gekommen seien um zu helfen. Oft wurde uns diese Frage auch respektvoll von Offizieren oder Regierungsvertretern gestellt, die kamen um die Arbeit zu besichtigen. Gerne haben wir dann gesagt, dass es Gott selbst war, der uns nach hier geschickt hat. Wir konnten den Menschen bezeugen, dass Gott in seiner Liebe dafür sorgt, dass sie den Winter nicht in einem Zelt verbringen müssten. Einer von uns verletzte sich leicht beim Bearbeiten des Wellbleches und meinte, als die Leute das Blut sahen: „Mein Blut für Pakistan.“ Den umstehenden Menschen gefiel dieser Satz sehr. Daraus ergab sich ein Gespräch darüber, dass wohl kaum jemand bereit wäre, sein Blut für andere fließen zu lassen. Es ging dann aber auch darum, dass Gottes Liebe zu uns Menschen so groß ist, dass er bereit war, sein kostbares Blut für andere zu geben. Völlig unfassbar für die Menschen dort!

Wie viele andere hatten auch wir durch das Erdbeben die Möglichkeit zu zeigen, dass Christen Menschen sind, die an der Not anderer Anteil nehmen, die ihre Hände für andere schmutzig machen und die bereit sind unter den Lebensumständen anderer zu leben. ■



AUFRUF ZUM BETEN

Betet bitte, dass Gott weitere Arbeiter in dieses Gebiet sendet, die Gottes frohe Botschaft langfristig bezeugen und durch ihr Leben und entsprechende Worte Licht und Salz sind.

Betet bitte für die Errettung der Menschen in den Bergen Pakistans. Es müssen unglaublich viele Barrieren abgebaut werden. Betet, dass der Herr Jesus den Menschen dort begegnet, und dass sie in dem Licht seiner Liebe Hoffnung und ein neues Leben finden.

Betet bitte besonders für die Bekehrung von A., einem einheimischen Helfer. Er lief nach dem Erdbeben zu Fuß durch das Tal in dem wir arbeiteten, verschaffte sich einen Überblick über die Notsituation und veranlasste uns und andere Organisationen dort zu helfen. Er hat bereits das Herz der Menschen dort gewonnen. Unser Wunsch ist, dass er eines Tages mit dem Evangelium kommt, um die Menschen dort zu erreichen.



**»...Mein Blut für Pakistan«
Den umstehenden Menschen gefiel dieser Satz sehr.
Daraus ergab sich ein Gespräch darüber, dass wohl kaum jemand bereit wäre, sein Blut für andere fließen zu lassen – ein unfassbarer Gedanke für die Menschen dort!**

HELPER FÜR DIE MALEACHI-KONFERENZ PFINGSTEN 2006 GESUCHT!

An Pfingsten (3.-5. Juni 06)

findet im christl. Erholungsheim **Hohegrete** (Pracht/Sieg) wieder die **Maleachi-Konferenz** statt.

Für einen reibungslosen Ablauf der Tagung werden noch **hilfsbereite Christen ab 18 Jahren** gesucht.

Unterkunft und Verpflegung ist für diese Helfer kostenlos. An den Konferenzvorträgen können die Helfer im Rotationsprinzip dabei sein. Die Aufgaben sind:

- Gepäcktransport
- Verkehrs- / Parkregelung
- Toilettendienst
- Bestuhlung
- Auskunftsdienste

Interessenten bitte melden bei:

Mark Schibli
Holpener Str. 1
51597 Morsbach

Tel.: 02294 99 99 564
m.schibli@zamonline.de
Fax: 02294-7835

OSTFRIESEN MÄDCHENFREIZEIT

Termin: 06.-12.08.2006

Alter: 8 bis 16 Jahre

Kontakt: Frank und Ingeborg Kalms
Marschweg 1
26736 Krummhoern

Telefon: 04927 / 912910

eMail: freizeit2006@kalms-familie.de

Leitung: Frank und Tina Sollermann
Bentgrasweg 27 26789 Leer 0491/63587

OSTFRIESEN JUNGENFREIZEIT

Termin: 13.-19.08.2006

Alter: 8 bis 16 Jahre

Kontakt: Frank und Ingeborg Kalms
Marschweg 1
26736 Krummhoern

Telefon: 04927/912910

eMail: freizeit2006@kalms-familie.de

Unter www.kalms-familie.de/freizeiten findet man das Anmeldeformular zum downloaden!

NEU



EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM
EBTC BERLIN

HIRTENKONFERENZ 2006

Datum 14. - 17. September

Referenten **Benedikt Peters**
Allein die Schrift · Allein Christus

Rick Holland
Allein durch Gnade · Allein durch Glauben

Steve Lawson
Alles zur Gottes Ehre

Unser Ziel Wir wollen gemeinsam die Schrift erforschen und im Lichte des ewigen Ratschlusses Gottes erkennen, auf welchem Fundament die Gemeinde gegründet ist und wie wir unseren Dienst treu verrichten können. Du bist herzlich dazu eingeladen!

Alle Vorträge werden ins Deutsche und ins Russische übersetzt.

Kontakt **EBTC BERLIN**
Havelländer Ring 40
12629 Berlin
Tel: [030] 443 519 10
konferenz@ebtc-berlin.de

WWW.HIRTENKONFERENZ.DE

BIBELSTUDIER-FREIZEIT 10.-16. September 2006

mit Peter Lüling und Alois Wagner

Nähere Informationen bitte über das **FREIZEITHEIM SCHOPPEN** anfordern!

Die Kosten betragen 100 Euro
(für Nicht-Verdiener 75 Euro).

Freizeit-Beginn: So., 18 Uhr

www.Schoppen.org



WER KANN EINSPRINGEN für die Zeit Mai-Juli 2006?

Wir suchen einen "Zivi-Ersatz-Mann"

Hast Du Zeit, Interesse, praktisches Geschick und möchtest für eine Weile in einer christlichen WG mitleben und bei der Arbeit anpacken? Dann melde dich bitte bei Fam. Fett unter dieser Adresse:

Freizeithaus Schoppen • Schoppen 1 • 58540 Meinerzhagen • Fam. Fett • AFett@T-Online.de • www.schoppen.org



Soon Ok Lee
Lasst mich eure Stimme sein
6 Jahre in Nordkoreas Arbeitslagern
Brunnen, Tb., 188 S., € 9,95

Dieser erschütternde Leidenbericht einer nordkoreanischen Frau, die als überzeugte kommunistische Funktionärin völlig unschuldig zu 13 Jahren Haft verurteilt wurde, weil sie die Betrügereien eines hohen Sicherheitsbeamten nicht decken wollte, ist nichts für sensible Gemüter. Die Berichte von den unmenschlichen, grausamen Foltermethoden und Haftbedingungen sind so schockierend, dass man manchmal nicht weiterlesen möchte, oder am Wahrheitsgehalt dieses Lebensberichtes zu zweifeln beginnt.

Dennoch kann es an der Glaubwürdigkeit des Berichtes keinen Zweifel geben, zumal die Autorin als überzeugte Atheistin die Haftzeit überlebte und sich erst nach ihrer Flucht nach Südkorea bekehrt hat. Allerdings hatten die Eindrücke von den Christen, die sie in ihrer Haftzeit kennen gelernt hatte und die mehr als alle anderen, selbst als die kriminellen oder politischen Gefangenen zu leiden hatten – ihr mutiges und glaubwürdiges Zeugnis für Jesus Christus und ihr getrostes Sterben – ihren Atheismus bereits zum Wanken gebracht.

Der Leser bekommt bei der Lektüre dieses Buches eine Menge Informationen über die korrupte, menschenverachtende und grausame Ideologie und Politik dieses uns weitgehend fremden Landes, in dem sich der Führer Kim Il Sung wie ein Gott anbeten und verehren lässt und die Bürger dieses armen Landes durch die andauernde und jahrelange Gehirnwäsche den Betrug nicht durchschauen. Ebenso wird man angeregt, mehr für unsere unterdrückten und verfolgten Geschwister in Nordkorea zu beten, wie auch um offene Türen für die Verbreitung des Evangeliums in diesem Land.

„Lasst mich eure Stimme sein“ hebt sich sehr positiv von dem ebenfalls in diesem Verlag erschienenen und in diesem Buch auf der letzten Seite empfohlenen, aber leider nicht glaubwürdigen Buch „HEAVENLY MAN“ ab.

Wolfgang Bühne



John Piper
Wenn die Freude nicht mehr da ist
CLV, Pb., 256 S., € 8,90

„Man greife zu den Waffen und kämpfe für die Freude an Gott. Dieses Buch soll ein Handbuch für diesen Kampf sein“ (S. 38).

Nachdem ich dieses Buch gelesen habe, kann ich bestätigen: Es ist tatsächlich ein solches Handbuch, das dem Leser hilft, alle Feinde, welche die Freude am Herrn hindern oder zerstören möchten, zu erkennen, zu bekämpfen und zu besiegen.

Pipers Anliegen in all seinen Büchern ist deutlich erkennbar: Er möchte helfen, dass wir als Christen aus echter Liebe zum Herrn und aus großer Freude an ihm und an seinem Wort Kraft schöpfen, in Hingabe zu leben. Wir sollen glückliche Anbeter Gottes sein oder werden, deren Zeugnis in der Welt durch eine beneidenswerte Freude bestätigt wird. Eine Freude, die Gott verherrlicht und unsere Mitmenschen und Mitgeschwister anspornt, diese durch nichts anderes ersetzbare Freude und Erfüllung zu suchen und zu finden.

Er ist davon überzeugt, dass die „Emotionen der Wetterhahn des Herzens“ sind (S. 29). Anhand vieler biblischer Beispiele und auch

mit hilfreichen Beispielen aus der Kirchengeschichte und Zitaten von Kirchenvätern, Reformatoren und den von Piper besonders geschätzten Puritanern wie Jonathan Edwards, John Bunyan, Richard Baxter, John Owen usw. zeigt er, dass echter Glaube und Leben aus Gott nicht nur eine Sache des Verstandes und der Bibelkenntnis, sondern eine Gabe Gottes ist, die auch eine Beziehung und damit auch Emotionen wie Liebe und Freude beinhaltet.

Mit seinen Themen packt John Piper die offensichtlichen geistlichen Probleme und Krankheiten an, unter denen wir alle mehr oder weniger bewusst oder unbewusst leiden und ermutigt, sich der Realität ehrlich zu stellen und gibt sehr praktische Hilfen, die nicht unbedingt neu sind, sich aber bereits Jahrhunderte lang bewährt haben: Das Lesen, Untersuchen und Auswendiglernen des Wortes Gottes, das disziplinierte Gebet und der Kampf gegen alle Feinde in und um uns, die uns davon abhalten wollen, aus diesen unversiegbaren Quellen Kraft und Freude zu schöpfen.

Diese altbewährten Wahrheiten versteht er dem Leser sehr begehrenswert und aktuell vorzustellen. Schließlich geht er auf den Tatbestand ein, dass auch unsere Sinne und unsere körperliche Verfassung im Kampf um die Freude eine Rolle spielen und zeigt auf, wie ein ausgewogener Umgang mit irdischen Freuden (Natur, Musik, Dichtung, Essen, Trinken usw.) dazu helfen kann, die Quelle aller Freuden und wirkliche Erfüllung in Gott selbst zu suchen.

Sehr wertvoll sind auch seine seelsorgerlichen Ratschläge für den Umgang mit Christen, die zu Depressionen neigen und statt Freunde nur Dunkelheit und Resignation empfinden.

Man sollte dieses Buch langsam, kapitelweise und in Ruhe lesen. Es ist wirklich ein geistliches „Vademecum“, ein aufbauendes und ermutigendes Buch für Christen, die müde geworden sind oder zur Resignation neigen. Dazu noch sehr intelligent und authentisch geschrieben – es ist eine Freude zu lesen.

Wolfgang Bühne



Arend Remmers
Das kostbare Blut Jesu Christi
CSV, Tb., 64 S., € 3,-

In dieser Schrift zeigt der Autor die wichtige Bedeutung des Blutes im AT und den Wert des vergossenen Blutes Jesu Christi, dessen Bedeutung und Auswirkungen im NT an vielen Stellen ausführlich geschildert und erläutert wird.

Die Begriffe „Lösegeld“, „Sühnung“ und „Stellvertretung“, die mit dem vergossenen Blut Jesu in Verbindung stehen, werden ausführlich erklärt, wobei deutlich wird, dass sowohl die Lehre der „Allversöhnung“ wie auch das Gegenstück, die Lehre von der „Verlierbarkeit des Heils“ nicht haltbar sind, wenn man die biblische Bedeutung des Opfers unseres Herrn Jesus verstanden hat.

Der Verfasser geht auch auf das „Blut trinken“ und „Fleisch essen“ in Joh 6 ein, welches von vielen Theologen irrtümlich als Grundlage der „Transsubstantiationslehre“ (Wesensverwandlung von Brot und Wein) und den sakralen Charakter des Abendmahls benutzt wird.

So werden in diesem Taschenbuch einerseits Irrlehren und falsche Lehren bloßgestellt, die auf einem unbiblischen Verständnis des Blutes oder Opfers Jesu basieren, vor allem aber wird dem Leser die Kostbarkeit des Blutes Jesu Christi vor Augen gestellt mit dem Ziel, Liebe und Hingabe an unseren Erlöser zu wecken.

Wolfgang Bühne



Rudolf Ebertshäuser
Gottes Wort oder Menschenwort?
 Moderne Bibelübersetzungen unter der Lupe
 Betanien, Pb., 190 S., € 8,50

Der Autor dieses Buches hat sich durch seine Mitarbeit an der Revision der Schlachter-Bibel 2000 und als Germanist und Anglizist ausführlich mit den Problemen der Übersetzungstheorien und -Praktiken auseinandergesetzt.

Als sehr überzeugter Befürworter des Textus Receptus als Grundlage für die Übersetzung des NT, beurteilt er die Schlachter Bibel 2000 als die Bibel, die größtmögliche Texttreue mit guter sprachlicher Verständlichkeit verbindet. Dieser Übersetzung stellt er modene, kommunikative Übersetzungen bzw. Übertragungen (Gute Nachricht, NGÜ, NEÜ, Hoffnung für alle usw.) gegenüber und zeigt, wie Übertragungen an vielen Stellen wichtige Aussagen der Bibel oberflächlich und manchmal auch falsch wiedergeben.

Diese zahlreichen, übersichtlichen Gegenüberstellungen sind für jeden, der sich einen Eindruck von modernen Bibelausgaben verschaffen möchte, eine sehr gute Hilfe für die eigene Urteilsbildung. Sie machen deutlich, dass eine moderne Übertragung zum Bibelstudium völlig ungeeignet und teilweise auch irreführend ist.

Im ersten Teil des Buches gibt der Autor einen kurzen Überblick über die Geschichte der Bibel-Übersetzungen und geht dann in den weiteren Teilen auf die Probleme der kommunikativen Übersetzungen bzw. Übertragungen und deren mögliche geistliche Auswirkungen auf die Leser ein.

Auch wenn die Beurteilung des Autors hier und da unnötig scharf und etwas überzogen scheint, so ist dieses Buch dennoch eine gute und empfehlenswerte Orientierungshilfe.

Wolfgang Bühne



Roger Liebi
Sprachenreden oder Zungenreden?
 CLV, Tb., 96 S., € 2,90

R. Liebi hat als Bibellehrer und Sprachwissenschaftler mit diesem Buch eine ausgezeichnete, leicht verständliche und nachvollziehbare Hilfe gegeben, die ursprüngliche Bedeutung und den Zweck der biblischen Sprachenrede zu verstehen und das „Zungenreden“ der Pfingstler und Charismatiker richtig einzuordnen.

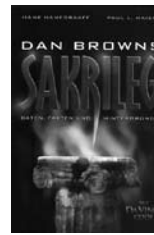
Er zeigt, dass das biblische Sprachenreden eine von Gott gegebene Fähigkeit ist, um die eigenen Gedanken in einer Sprache auszudrücken, welche man vorher nicht erlernt hat, die man aber selbst versteht und daher auch in die eigene Muttersprache übersetzen kann.

Außerdem zeigt und belegt der Autor, dass die in Pfingst- und Charismatischen Gemeinden praktizierte „Zungenrede“ in keiner Weise den biblischen Kriterien der Sprachenrede entspricht, denn im allgemeinen geben Zungenredner unverständliche Laute von sich, die sie selbst nicht verstehen und keine übersetzbaren Silben. Selbst wenn sie – was selten geschieht – eine existierende, nicht selbst erlernte Fremdsprache aussprechen, verstehen sie selbst das Gesagte nicht, sondern funktionieren in diesem Moment unbewusst und sicher auch ohne Absicht als Medium.

Mit seinen Ausführungen beantwortet Roger Liebi viele Fragen, die beim Lesen von 1Kor 14 auftauchen und ebenso solche, die bei der Lektüre von charismatischer Literatur zu diesem Thema entstehen.

Da dieses Buch sehr sachlich und ohne Polemik geschrieben wurde, kann man es nicht nur zur eigenen Orientierung benutzen, sondern es auch Geschwistern empfehlen, die von sich behaupten, diese Gabe zu besitzen oder aber danach streben, sie zu bekommen.

Wolfgang Bühne



Hank Hannegraaff / Paul L. Maier
Dan Browns Sakrileg
 Daten, Fakten und Hintergründe
 CLV, Tb., 128 S., € 1,90

Zwei international bekannte Autoren – H. Hannegraaff als Apologet und P.L. Maier als Historiker – haben dieses Buch geschrieben, um die Lügen, Halbwahrheiten und Irrtümer in Dan Browns Bestseller „Sakrileg“ aufzudecken.

Der Roman „Sakrileg“, der bisher in 40 Sprachen übersetzt wurde und seit Monaten in den Medien sehr kontrovers diskutiert wird, beruht auf reiner Fiktion, obwohl dem Leser suggeriert wird, dass der Autor auf geheime, von Christen bisher verborgen gehaltene oder geleugnete Quellen und Dokumente zurückgreift.

So wird u.a. behauptet, Jesus sei mit Maria Magdalena verheiratet gewesen und hätte eine Tochter „Sarah“ gezeugt, die später zur Stammutter der Merowinger-Dynastie geworden sei.

Diese und viele andere gotteslästerliche Lügen werden in diesem Buch nachvollziehbar widerlegt. Die Autoren machen deutlich, welche verheerenden Auswirkungen ein Roman hat, dessen Fiktionen sehr geschickt als historische Wahrheiten dargestellt werden, obwohl sie durch nichts zu beweisen sind.

Daher ist es gut, wenn Christen über diesen Tatbestand informiert sind und Argumente haben, wenn es um Dan Browns Sakrileg geht. Dazu soll dieses aufklärende, aber auch evangelistische Buch helfen, das man zur Zeit wegen seiner Aktualität sehr gut weitergeben kann.

Wolfgang Bühne



Wolfgang Bühne
Ich bin auch katholisch
 Die Hlg. Schrift und die Dogmen der Kirche
 CLV, Tb., 160 S., € 2,50

Dieses informative Buch war lange vergriffen, nun ist es jedoch auf vielfachen Wunsch wieder neu aufgelegt worden. Durch eine z. T. umfangreiche Überarbeitung und Aktualisierung wurde der Inhalt auf den neuesten Stand gebracht. Auch die heutige Situation unter dem amtierenden Papst Benedikt XVI. wird behandelt.

Das Glaubensverständnis der katholischen Kirche – wie wir es aus ihren schriftlichen Überlieferungen in Form von Konzilsbeschlüssen, Katechismen etc. entnehmen können – wird mit den Aussagen der Bibel verglichen.

Dabei werden die unterschiedlichsten Themen angesprochen, die im katholischen Glauben eine wichtige Rolle spielen: die Bedeutung Marias als „Mittlerin der Gnade“, das Verständnis der Sakramente – insbesondere der Eucharistie, die Stellung des Papstes, die Lehre vom Fegefeuer, das Verständnis von Ehe, Taufe und der Sündhaftigkeit des Menschen...

Durch den Vergleich der kath. Lehre mit dem Wort Gottes wird klar, dass das Lehrgebäude dieser Kirche in z. T. deutlichem Widerspruch zu den Lehren der Bibel steht. Es wird auch erklärt, warum sich die kath. Kirche so weit von der Wahrheit des Wortes Gottes entfernen konnte – in einem Kapitel über den Zusammenhang zwischen kirchlichen Überlieferungen und der Heiligen Schrift.

Der Autor möchte mit seinem Buch dazu ermutigen, die Lehren der kath. Kirche anhand sachlicher und biblischer Argumente zu prüfen und aus den Ergebnissen dieser Überprüfung ehrliche Konsequenzen zu ziehen. Dieses Buch eignet sich auch sehr gut zum Weitergeben an Menschen, die bisher bewusst oder unbewusst an ihren katholischen Überzeugungen festhalten.

Oliver Reichl



Mike Haley
Homosexualität –
Fragen und Antworten
 CLV, 240 S., € 8,50

Mike Haley fühlte sich von seinem Vater ungeliebt und abgelehnt. Mit elf Jahren machte er seine ersten homosexuellen Erfahrungen mit einem erwachsenen Mann. Der gab ihm die männliche Zuwendung, nach der er sich so sehr sehnte, allerdings um den Preis einer zunehmenden und leidvollen Verstrickung in die Homosexualität. Gut gemeinte Ratschläge von Christen, z. B. mehr in der Bibel zu lesen und zu beten, halfen ihm ebenso wenig wie der Rat einer Seelsorgerin:

„Du musst einfach anerkennen, dass du schwul geboren wurdest ... nimm deine Homosexualität an.“

Nach zwölf Jahren als aktiver Homosexueller traf er jemanden der ihm erklärte: „Ich bin Christ geworden und deswegen dabei, die Homosexualität zu verlassen.“ Für Mike Haley begann damit ein jahrelanger Prozess, an dessen Anfang die Umkehr zu Gott stand und der mit vielen Kämpfen und Rückschlägen verbunden war. Heute ist er Familienvater und arbeitet bei einer christlichen Organisation, um Menschen auf dem Weg der Befreiung von der Homosexualität zu unterstützen.

Das Buch enthält 100 Antworten auf Fragen zur Homosexualität. Teils sind die Fragen grundsätzlicher Natur: *Was ist Homosexualität? Wie entsteht sie? Wie häufig kommt sie vor? Wie wird Homosexualität in der Bibel beurteilt? Gibt es eine genetische Veranlagung? Ist für einen Homosexuellen wirkliche Veränderung möglich? Haben Sie erlebt, wie Homosexuelle in ihrer eigenen Szene erfolgreich mit dem Evangelium erreicht werden können?* usw.

Darüber hinaus geht der Autor auf Fragen von Betroffenen und ihren Angehörigen ein: *Wird mein Kampf je ganz vorbei sein? Mein Sohn hat mir erzählt, dass er schwul sei. Er sagt, er würde sich jetzt endlich so annehmen, wie er ist und wäre nie glücklicher gewesen. Kann das wahr sein? Wie kann ich meinem Mann den Gedanken, dass er schwul ist, ausreden? Wie können wir aktiv Schwulen, die unseren Gottesdienst besuchen, liebevoll helfen?*

Die Fragen und Antworten sind übersichtlich gegliedert: Antworten für Familien; Antworten für Menschen, die Veränderung suchen; Antworten für Gemeinden; Antworten an die Wissenschaft usw. Auch schwierige und komplexe Fragen werden leicht verständlich und ohne Weitschweifigkeit beantwortet.

Die Ausführungen zeichnen sich durch Respekt und Treue hinsichtlich der biblischen Aussagen über Homosexualität und durch Vertrauen in die Heilszusagen der Heiligen Schrift aus. Haley schreibt mit Sachkenntnis, auch auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Diskussion dieses Themas. Dennoch sind seine Erläuterungen nicht akademisch abgehoben, sondern sehr lebensnah. Einfühlsam, mit tiefem Mitempfinden für die oft als leidvoll empfundene Situation der Betroffenen und ihrer Angehörigen, versucht er seelsorgerlichen Rat zu geben. Auch den Aspekt der Gemeindezucht für Menschen, die sich einer Gemeinde angeschlossen haben aber nicht bereit sind, das Urteil Gottes über Homosexualität anzuerkennen, klammert er nicht aus – obwohl dieser Aspekt in dem Buch zu kurz kommt.

Insgesamt ein hilfreiches Buch, das in der aufgeheizten allgemeinen Diskussion um Homosexualität wertvolle Orientierung gibt und Hoffnung weckt bei Betroffenen und denen, die mit ihnen zu tun haben.

Gerrit Alberts



Nikolaus Schneider (Hrsg.)
„...weil ich gehalten werde“
Johannes Rau – Politiker und Christ
 Hänssler, gb., 140 S., € 12,95

Wenige Wochen vor dem Tod des ehemaligen Bundespräsidenten erschien dieses Buch zu seinem 75. Geburtstag, den er allerdings nicht mehr erleben konnte. Was hätte aus diesem sympathischen Mann bei seiner reichen Begabung und seinem reichen geistlichen Erbe werden können: Er wuchs als Sohn des Gemeinschaftspredigers und Evangelisten Ewald Rau im rheinischen Pietismus auf und wurde von dem geistlichen Leben der reformierten Gemeinde Barmen Gemark (Paul Humburg, Karl Immer) geprägt. Er war bestens vertraut mit dem Liedgut der Reformation und des Pietismus, und diese Lieder konnte er meist bis zur letzten Strophe auswendig singen. Er war bibelfest und zitierte auch in Debatten gerne Bibelverse, was ihm den Namen „Bruder Johannes“ einbrachte. Dazu war er schriftstellerisch und rhetorisch begabt, humorvoll und volkstümlich – ohne sich anzubiedern. Außerdem besaß er die selten gewordene Fähigkeit, Freundschaften zu schließen und sie über Jahrzehnte zu pflegen – und er war ausgebildeter Verlagskaufmann ...

Leider setzte er seine vielen Gaben primär in den Niederungen der Politik ein, wo er zwar sein Christsein nie verleugnete, aber zu manchen Kompromissen verurteilt war.

In diesem Buch schreiben 23 Weggenossen Raus über ihre Begegnungen und Erfahrungen mit dem ehemaligen Bundespräsidenten. Darunter sind konservative und liberale Theologen und Würdenträger wie Kardinal Lehmann, Jürgen Moltmann, Wolfgang Huber, Margot Käßmann, bekannte Evangelikale wie Horst Deichmann und Friedrich Hänssler und schließlich Politiker wie Paul Spiegel, Jürgen Schmude, Richard von Weizsäcker und andere.

Hätte dieser Mann nicht noch viel mehr Segensspuren hinterlassen können, wenn man ihm als junger Christ geholfen hätte, seine Lebensweichen anders zu stellen? Aber so ist er „nur“ Bundespräsident geworden. Schade!

Wolfgang Bühne



Alois Wagner
Die Zukunft hat begonnen
Die Prophetie der Bibel
 CLV, Tb., 128 S., € 2,90

Die überarbeitete Neuauflage dieses seit Jahren vergriffenen Buches ist eine systematische, übersichtliche und aktuell geschriebene Darstellung dessen, was die Bibel über die Zukunft Israels und der Nationen lehrt. Zahlreiche Gegenüberstellungen der Bibeltexte, die konkrete Aussagen über die Zukunft enthalten, aber oft in einem anderen Zusammenhang gesehen werden und eine Anzahl Tabellen über den Ablauf und die Reihenfolge der zukünftigen Ereignisse helfen dem Leser, die alt- und neutestamentlichen Prophezeiungen zu verstehen und richtig einzuordnen.

Es geht in diesem Buch nicht um die Zukunft der Gemeinde, sondern um den Ablauf der Weltgeschichte in der Endzeit. Dadurch hat es auch einen deutlichen evangelistischen Ansatz (die Glaubwürdigkeit der Bibel wird begründet und angesichts der kommenden Gerichte Gottes zur Umkehr aufgerufen), so dass man es auch interessierten Nichtchristen sehr gut weitergeben kann.

Wolfgang Bühne

Diese Bücher können in jeder Christlichen Buchhandlung oder bei folgender Adresse bestellt werden:
 Christliche Buchhandlung Wolfgang Bühne, Eisenweg 2, D-58540 Meinerzhagen, Tel.: 02354-709585

IN DEN
EIGENEN
VIER WÄNDEN
DARF MAN
NICHT
PREDIGEN,

DA
MUSS
MAN
LEBEN!

PAUL
DEITEN-
BECK